

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Abonnements-Einladung.

Am 1. Februar eröffnen wir ein neues Abonnement für das

### Berliner Volksblatt

das wöchentlich erscheinende Sonntagsblatt.

Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung Expedition, Zimmerstraße 44.

### 1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, angenommen.

Außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für die Monate Februar und März gegen Zahlung 1 M. 67 Pf. an.

### Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Frankenkassenrevision.

Der Herr Staatsminister von Bötticher hat im Reichs-Anzeiger unsere Leser bereits wissen, eine Revision des Krankenkassengesetzes angekündigt und die Richtung, in der die Revision stattfinden soll, dahin präzisirt, daß die Beziehungen zwischen den Zwangs- und den freien Hilfskassen in Zukunft gerechter vertheilt werden sollen. Ein Mann vorher hatte der Herr Minister die Revision umgekehrt für notwendig erklärt, weil die freien Hilfskassen nicht auf die Leistungen hinter den Zwangskassen zurückzuführen. Zurufe aus dem Hause machten den Herrn Minister sofort darauf aufmerksam, daß er sich im Irrthum befinde und daß das genaue Gegentheil in Wirklichkeit der Fall sei.

Der Herr Minister war sich darüber also selbst nicht klar, weshalb eine Revision des Gesetzes stattfinden sollte, nur daß sie stattfinden werde, das wußte er. Da aber doch Gründe vorhanden sein müssen, so suchte er erst in den Rinderleistungen der freien Kassen, und als dieser Grund als unzulänglich erwies, mußte eine andere Verwendung, nämlich die angeblich ungleiche Vertheilung von Licht und Schatten, ihm aus der Klemme helfen. Und nun die letzten, welche leugnen, daß das Krankenkassengesetz nicht einer Reform bedürftig sei. Das Gesetz ist schon in seinen Grundlagen verfehlt, den einen einen Mangel, daß es für seine letzte und endgiltige Aus-

legung nicht eine bestimmte Zentralbehörde vorsieht, sondern in letzter Instanz alles von den wechselnden Entscheidungen der Gerichtshöfe abhängig macht. So sind wir dahin gekommen, daß die Gültigkeit eines Statuts einer freien Hilfskasse nicht durch die Genehmigung entschieden ist, welche sie von der zuständigen Behörde erhalten hat. Diese Gültigkeit bleibt immer noch davon abhängig, ob nicht irgend eine Ortskassenverwaltung eine Bestimmung in dem Statut zu entdecken glaubt, welche mit dem Gesetz oder besser einer beliebigen Auslegung nicht harmonirt. Die Folge davon ist, daß besonders die großen zentralisirten freien Hilfskassen aus den Generalversammlungen und Statutenänderungen fast gar nicht herauskommen, was diesen Arbeiterorganisationen schon tausende von Mark gekostet und unendliche Scherereien verursacht hat. Würde also die geplante Revision eine Bestimmung bringen, welche z. B. das Reichsamt des Innern oder das Reichsversicherungsamt als diejenige Behörde bezeichnet, von deren Entscheidung die Gültigkeit der Statuten abhängig gemacht wird, so wäre dies wirklich ein Schritt zum Besseren. Der jetzige Zustand, wo das eine Gericht so und das andere anders entscheidet, so daß in Wirklichkeit nicht mehr die Bestimmungen des Gesetzes, sondern seine Auslegungen gelten, ist thatsächlich unhaltbar. Die Schaffung einer Reichs-Zentralbehörde zur Prüfung und endgiltigen Entscheidung über die Zulässigkeit der einzelnen Krankenkassenstatuten ist also ein unerläßliches Bedürfnis.

Ein zweiter Punkt, wo die Revision einsetzen müßte, ist die Bestimmung, wonach die Kassen gezwungen sind, bis zur Ansammlung eines Reservefonds in der Höhe einer durchschnittlichen Jahreseinnahme, jährlich 10 Prozent ihrer gesammten Einnahmen zurückzulegen. Diese 10 Prozent sind zweifellos zu hoch gegriffen und die Hälfte, also 5 Prozent, würden auch vollständig genügen. Es ist doch kein vernünftiger Grund abzusehen, warum die Mitglieder einer Kasse in den ersten 10 Jahren ein Vermögen ansammeln müssen, dessen Genuß dann ihren Nachfolgern, die keinen Groschen dazu beigetragen haben, zu gute kommt. Für einzelne Kassen handelt es sich dabei um kolossale Summen. So hat die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Fischer z. eine Jahreseinnahme von weit über ein und eine halbe Million. Die Kasse hat also dementsprechend jährlich eine Summe von über 140 000 M. nur allein für den Reservefonds aufzubringen. Unseres Wissens ist dies im vorigen Jahre nicht ganz gelungen; die Ueberschüsse blieben um ca. 40 000 M. gegenüber der notwendigen Summe zurück. Ob die Kasse in diesem Jahre die notwendige Summe überschüssig haben wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht sagen. Im dritten Quartal hat dieselbe allerdings 65 000 M. Ueberschuß gemacht und diese Summe

wird im vierten Quartal ganz gewiß noch erheblich überschritten werden, aber diesen Ueberschüssen steht das Defizit vom vorigen Jahre und die Mindereinnahme aus dem ersten Quartale gegenüber, so daß der Ueberschuß von 200 000 M., der in diesem Jahre nothwendig wäre, wohl schwerlich erreicht wird. Die Kasse hat seit der Zeit ihres Bestehens unter dem Krankenkassengesetz ein Vermögen von 419 000 M. angesammelt, das mit Abschluß des Jahres auf eine halbe Million anwachsen dürfte. An ihrer Existenzfähigkeit ist also gar kein Zweifel und doch hat sie weder bis jetzt, noch kann sie voraussichtlich im nächsten Jahre den Ansprüchen in Bezug auf den Reservefonds genügen. Dies dürfte wohl beweisen, daß das Gesetz den Kassen in Bezug auf die Ansammlung des Reservefonds etwas zu viel zumuthet, und daß hier eine Milderung am Platze wäre.

Der Einwurf, daß der Reservefonds rasch geschaffen werden müsse, damit die Kassen eventuellen Krisen zu begegnen vermögen, hat für lokalisirte Kassen eine gewisse Berechtigung, den über ganz Deutschland ausgebreiteten Kassen gegenüber ist er aber nicht stichhaltig. Derartige Krisen, als da sind Epidemien, Arbeitslosigkeit und in deren Folge Erhöhung des Krankenstandes u. s. w., werden fast immer nur lokal auftreten und in den zentralisirten Kassen immer dadurch überwunden werden, daß in anderen Gegenden der Krankheitsstand ein günstigerer ist und sich so das Ganze ausgleicht. Daß die Kassen einen Reservefonds ansammeln müssen, ist gewiß eine zweckmäßige Bestimmung, daß aber die Ansammlung in so verhältnißmäßig kurzer Zeit geschehen muß, ist eine Unbilligkeit gegenüber den Mitgliedern, die zur Bildung einer Kasse zusammentreten.

Natürlich giebt es noch eine Menge anderer ungeordneter Punkte, in denen sich eine Aenderung und Verbesserung des Gesetzes empfehlen würde, indes glauben wir als Hauptpunkte den Mangel einer Zentralbehörde zur Ueberwachung und Ausführung des Krankenkassengesetzes und die unverhältnißmäßig rasche Ansammlung des Reservefonds anführen zu dürfen. Dies gilt nun freilich nur von unserem Standpunkte aus, bei dem wir uns zwar auf den Boden des Gesetzes, wie es nun einmal ist, stellen, gegen jede weitere Verklammerung der freien Bewegung der Hilfskassen aber entschieden protestiren. Nun wissen wir aber, daß die neugeplante Revision des Krankenkassengesetzes leider nicht den Zweck hat, den freien Hilfskassen das Dasein zu erleichtern, sondern daß es sich, um mit dem Herrn von Bötticher zu reden, darum handelt, Licht und Schatten gerecht zu vertheilen, wobei wir allerdings befürchten, daß die Gerechtigkeit schließlich darin bestehen wird, daß auf die Zwangskassen all das Licht und auf die freien Hilfskassen all der Schatten fallen wird.

Was die Freunde der Zwangskassen besonders kränkt,

„Nein, bedaure sehr,“ sagte der Wirth. „Na, da haben Sie gar nichts zu bebauern,“ meinte trocken der Major, „wenn Ihnen weiter kein Unglück begegnet ist.“

„Um!“ sagte der Rath aber, der, ganz aus seiner sonstigen Sphäre, wo er nur im Allgemeinen wie ein Fisch im Ozean herumschwamm, heute einmal auf ein besonderes Ziel lossteuerte. „Ich dachte aber doch, Sie hätten mir einmal von Verwandten von Ihnen erzählt, die hier noch im Drie leben.“

„Wüßte wirklich nicht, wer das sein sollte,“ sagte Herr Müller abschließend. „Es sind allerdings noch Zwei meines Namens hier im Drie: der Bäcker heißt Müller, und dann lebt hier eine verwitwete Müller, die lange in England war; sie wollte einmal nach Amerika, aber das Schiff wollte nicht, wie sie hier sagen — doch ich bin mit allen Beiden nicht im Entferntesten verwandt. Der Name kommt ja so häufig vor!“

„Ja, da haben Sie Recht,“ nickte der Rath. „Hören Sie, Herr Müller, der Hirschbraten ist wirklich delikät; ich habe lange nichts Besseres gegessen.“

„Freut mich, wenn er Ihnen schmeckt, Herr Rath.“

„Und noch eine Flasche Apfelwein, bitte. Aber Sie trinken ja gar nicht, Major.“

„Danke, habe mir ein Glas Bier bestellt und verzichte auf den Apfelwein — kann das Zeug nicht vertragen.“

„Es ist die reine Muttermilch,“ sagte der Rath; „aber was ich gleich fragen wollte: also die Frau war so lange in England?“

„Die Müller? Ja wohl — sie spricht auch das Engländische, und wenn sie sich mit ihrer Tochter manchmal unterhält, kann sie kein Mensch verstehen. Das ist eine verfluchte Sprache, und so geschwind geht's — aber man muß es auch können.“

„Ach ja, ich dachte, davon hätte ich gehört,“ fuhr der Rath heftig dabei lachend, fort. „Ist die Tochter nicht an einen gewissen Becker, einen Telegraphen-Beamten, verheiratet?“

„Nein, Herr Rath, doch nicht; an einen sogenannten Geodäten, einen Herrn Keller, der jetzt in Rübhausen

„Ein guter Freund von mir,“ stellte ihn der Rath vor, „Herr Major von Haffen.“

„Sehr angenehm, Herr Major — sollen bestens bedient werden. Wann befehlen die Herren zu speisen?“

„Was haben Sie denn? Das versprochene Bildpret fehlt doch nicht etwa?“

„Nein, gewiß nicht, Herr Rath; habe es Ihnen ja besonders hineinragen lassen. Werde Ihnen doch keine Unwahrheit berichten. Aber die Speisefarte liegt drinnen auf dem Tisch.“

Der Rath nickte nur, denn eine weitere Unterhaltung war für den Augenblick, wo Wichtigeres ihnen bevorstand, unnötig geworden, und die beiden Herren begaben sich in das untere Lokal, wo in einer der Ecken ein Tisch schon gedeckt stand; denn wenn auch Bollmers an keiner Poststraße lag, kamen doch eine Menge von Fuhrleuten vorüber und lehrten da ein, und niemand lebt besser unterwegs, als ein Frachtfuhrmann.

Der Major hätte sich nun gern selber nach der verwitweten Müller im Drie erkundigt; aber bei ihm, als vollkommen Fremdem, würde das gleich von vornherein zu sehr aufgefallen sein, und er bat deshalb den Rath, das für ihn zu besorgen, und dazu war Fröhbach auch der rechte Mann. Er fragte überhaupt ununterbrochen, und in seiner korbialen Weise (des hätte eigentlich auch einen andern Namen dafür gegeben, denn er behandelte die Leute gewöhnlich anscheinend freundlich, aber immer von oben herunter) fand er mit leichter Mühe einen Anknüpfungspunkt.

„Hören Sie einmal, Herr Müller,“ sagte Fröhbach, als der Wirth mit der Serviette unter dem Arm hinter ihnen am Tisch stand, „ist denn der Müller, der hier in Bollmers Butter und Käse verkauft, mit Ihnen verwandt? Er schreibt sich wenigstens ebenso.“

„Bitte um Verzeihung, Herr Rath,“ sagte der Wirth mit Würde, „jener Müller stammt gar nicht aus unserer Gegend; er ist aus dem Mecklenburgischen hierher eingewandert.“

„Ah, sehen Sie einmal an,“ rief Fröhbach, „da sind wir ja Landleute. Waren Sie schon einmal in Mecklenburg, Herr Müller?“

### Feuilleton.

### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

An eine weitere Unterhaltung war aber schon deshalb die beiden Passagiere nicht mehr zu denken, weil hier Pfaster begann und selbst der gegen derartiges sonst nicht unempfindliche Rath beide Hände auf den Sitz setzte, um sich gegen allzu hartes Stoßen zu sichern. Major aber memorirte laut seine sämtlichen Verrichtungen, die er auswendig konnte — und es waren deren gerade wenig — bis sie endlich vor dem niedern, mit Ziegeln gedeckten Wirthshause hielten und ein riesiges Schild über sich sahen, auf dem ein fenerrother abgemalt war, der eine rothe Trompete in der rechten Hand hielt, und eine rothe Biertrügel in der linken hielt. Welcher der beiden er angehörte, ließ sich nicht bestimmen.

Rath Fröhbach schien hier übrigens ein alter Stammgast zu sein, wenigstens wurde er so von dem Wirth begrüßt, der mit dem freundlichsten Gesicht von der Thür her sein Köppchen in der Hand, unter der Thür stand, um den Herren beim Aussteigen zu helfen und dabei oder sonstiges Reisegepäck in das Haus zu tragen. „Nun, Herr Müller, wie gehen die Zeiten?“ sagte Fröhbach, als er glücklich ausgestiegen war und dem Wirth, der mit seinem Wein nicht so recht fort konnte, eben vom Wagen herunter geholfen hatte. „Haben doch Bedenklisches zu essen heute?“ — Er schien auf eine andere Beantwortung der ersten Frage zu verzichten.

„Nun, danke bestens, Herr Rath,“ sagte der gewissenhafte Passagier, „es geht ja immer so lala; meine Alte hat mich so recht fort — hat immer mit ihrem Magen

„Daran ist der verdammte Apfelwein schuld!“ sagte der Major, eben nicht in bester Laune.

ist, daß das Gesetz den freien Hilfsklassen das Recht einräumt, bei der Aufnahme von Mitgliedern gewisse Beschränkungen geltend zu machen, „sich die Mitglieder auszusuchen“, wie der beliebige Ausdruck lautet. Daß diesem angeblichen „Vorrecht“ gegenüber die freien Hilfsklassen auch auf die Zuschüsse der Arbeitgeber verzichten, wird aber meist zu erwähnen vergessen. Ebenso übersehen die Herren, daß dieses selbe Recht des sogenannten Mitgliederauswählens nicht etwa bloss ein Privilegium der freien Hilfsklassen ist, sondern auch für alle Betriebs-, Innungs-, Bau- und Knappschafftsklassen gilt. In allen diesen Klassen fällt der Eintritt in die Klasse mit dem Arbeitsantritt zusammen. Der Arbeitgeber hat es also vollständig in der Hand, sich die Mitglieder seiner Klassen unter der Zahl der Arbeitsuchenden auszusuchen und etwa kranke oder alte Personen zurückzuweisen. Daß aber dieses Auswählen heute schon stattfindet, dafür ist der beste Beweis der größte vorhandene Arbeitgeber, nämlich der preussische Staat, der heute auf seinen Werften z. B. schon keinen Arbeiter, der eine gewisse Altersgrenze überschritten hat, mehr in Arbeit nimmt, und dies damit motiviert, daß im anderen Falle die Werftklassen Schaden leiden würden. Was aber dem preussischen Staat recht ist, wird wohl den Arbeitern, welche für ihre Krankenversicherung aus eigenen Mitteln und ohne jede fremde Hilfe aufkommen, nicht mehr als billig sein.

### Original-Korrespondenzen.

**Leipzig, 30. Januar.** Am Freitag hatten die Aktionäre der vertriebenen Leipziger Diskontobank eine Generalversammlung, in der die Herren Aufsichtsräte eine Generalbesicht ablegten. Das Schlimmste, was die Jama verbreitet hatte, ist durch diese Besicht bestätigt worden.

Wir wissen jetzt, daß die Herren Aufsichtsräte sich „bis Mitte Oktober“ um die Geschäfte der Bank, zu deren Verwaltung sie gewählt waren, so gut wie gar nicht bekümmert und ihre biederen Kartellbrüder Winkelmann und Jerusalem voll unbegrenzten Vertrauens ganz unkontrolliert hatten schalten und walten lassen.

Wir wissen jetzt, daß „gegen Mitte Oktober“, d. h. vor dem 15. Oktober, wenn ich nicht irre den 14. Oktober, durch einen Prokuristen des Geschäfts dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths Mittheilung über die Börsenspekulationen und Unterschleife der beiden Kartellbrüder gemacht wurden.

Wir wissen jetzt, daß die unterrichteten Mitglieder des Aufsichtsraths, statt sofort zu handeln, trotz eines theilweisen Geständnisses der beiden Kartellbrüder, erst am Montag, den 17. Oktober eine formelle „Sitzung des Aufsichtsraths“ anberaumten, in der Beschluß gefaßt werden sollte. Die Gründe, warum man drei volle Tage verstreichen ließ, war „theils Muthmaßung auf die auswärtigen Mitglieder“, theils daß von den Leipziger Mitgliedern eins vereist und eins krank war, so daß die statutenmäßigen vier Mitglieder nicht zusammenzubringen waren! Von der Existenz des Telegraphen, ja selbst der Briefpost scheinen diese merkwürdigen Aufsichtsräte keine Kenntnis zu haben!

Wir wissen jetzt ferner, daß, nach dem Zeugniß der Aufsichtsräte selbst, „die Spekulationen der Direktoren schon geraume Zeit stattgefunden, und zwar in einer Art und Weise, welche den ausführenden Organen höchst auffällig und bedenklich erschienen mußte“ (wörtlich!) — daß aber trotzdem die ausführenden Organe nichts bemerkt hatten!

Wir wissen, daß in den drei Tagen zwischen der Entdeckung und der Aufsichtsrathssitzung von den beiden Direktoren ein ziemlich vollständiges Geständnis an zwei Mitglieder des Aufsichtsraths abgelegt worden ist — unter anderen gelanden die beiden Kartellbrüder, daß sie „Vorlagen an den Aufsichtsrath gefälscht und den Schrank des Aufsichtsraths heimlich eröffnet“ hatten.

Wir wissen weiter, daß trotz dieser Geständnisse die beiden überführten und geständigen Fälscher und Eindreher von den betreffenden zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Börse geschickt wurden, damit durch ihr Fehlen der Kredit der Bank nicht untergraben würde!

Und wir wissen endlich, daß die Aufsichtsrathssitzung des 17. Oktober nach voller Kenntnis der Sachlage beschloß, der Polizei beim Staatsanwaltschaft keine Anzeige zu machen und „im Interesse der Aktionäre“ vorläufig alles zu ver-tuschen!

Daß die auf den 18. Oktober anberaumte Landtagswahl den Hauptgrund des Vertuschens bildete, wird in der Besicht nicht gesagt.

Ungeachtet aller Vertuschungsmandate wurde die Sache im Laufe des Nachmittags des 18. Oktober ruchbar — die Wahl war gerade noch glücklich „beendet“ worden — nur die Zahlungseinstellung nebst der Anzeige an die Behörden mußte erfolgen.

Daß die Verlesung dieser Generalbesicht in den betrogenen Aktionären Gefühle leidenschaftlicher Entrüstung erweckte, kann man sich denken — es wurde beschlossen, die Mitglieder des Aufsichtsraths auf Schadenersatz zu verklagen.

Bei der Zivilklage kann es eben unmöglich sein Bewenden haben. Der Bericht der Aufsichtsräte giebt gerichtlichen Stoff für eine Kriminalklage. Die Geheimhaltung der Betrübungen angeblich im Interesse der Aktionäre lief auf eine Schädigung des Publikums hinaus, dem die Werthpapiere der thaffächlich bereits bankrotten Diskontobank fortgesetzt zum vollen Werth angeboten wurden. Und hierzu kommt noch die strafbare Fälschtheit der Aufsichtsräte und die Thatsache, daß sie den Herren Millionendieben Winkelmann und Jerusalem die Flucht ermöglicht haben. Ob das Leipziger „Tageblatt“ wohl zu merken anfängt, daß Reichthum und Kartellbrüderschaft nicht immer vor dem Gefängnis oder Zuchthause schützen? —

Die geheime Versammlung, welche neulich verschiedenen Blättern zufolge in Leipzig von der Polizei „aufgehoben“ wurde, war weder „geheim“, noch eine „Versammlung“, noch wurde sie „aufgehoben“. Ein paar Steinmeyer, die gerade im Konflikt mit der Steinmeyer-Innung sind, saßen in einer öffentlichen Wirthschaft und unterhielten sich, als zwei Polizeidiener — vernehmlich auf Denunziation von jünfterlicher Seite — hereintraten und eine Durchsuchung vornahmen, die jedoch nichts irgend Kompromittirendes ergab. Diese Maßregel hing jedenfalls mit der Auflösung des Steinmeyer-Fachvereins zusammen, die bereits verfaßt war und den anderen Morgen bekannt gemacht wurde. Drei Steinmeyer wurden am folgenden Tage verhaftet, jedoch nicht auf den Verdacht hin, Mitglieder einer geheimen Verbindung zu sein, sondern weil die Polizei glaubt, annehmen zu müssen, daß sie über die finanziellen Angelegenheiten des Fachvereins nicht genügend informiert sei.

Die Steinmeyer sind durch diese polizeiliche Maßregel übrigens nicht eingeschüchtert worden und die Herren Innungsmeister, welche, um den Zusammenhalt der Steinmeyer zu brechen, sämtliche Fachvereins-Mitglieder aus der Arbeit entlassen haben — die Herren nennen das „Arbeiterfreundlichkeit“ —, werden bald finden, daß sie sich arg verrechnet haben. Die Steinmeyer halten zusammen und die Herren Innungsmeister haben einfach keine Arbeiter.

### Politische Uebersicht.

Das „Leipz. Tagebl.“ veröffentlicht gegen den Abg. Bebel wegen dessen Angriff gegen den Abg. Dr. Göy-Vindennau in der Montagssitzung des Reichstags folgende schwere Beleidigung:

„Herr Bebel hat sich übrigens mit der Denunziation anderer Parteien im Allgemeinen nicht begnügt, er hat auch das Gebiet der persönlichen Beschuldigung betreten und z. B. gegen den Abg. Dr. Göy Insinuationen vorgebracht, wie man sie sonst nur von gewerbsmäßigen Verleumdern zu hören pflegt. Die Grenzen des Anstandes und der Ehrlichkeit aber können auch durch die außergewöhnlichsten Verhältnisse nicht verwischt werden.“

Eine stärkere Beleidigung als sie hier das „Leipz. Tagebl.“ gegen einen Volksvertreter erhebt, ist kaum denkbar und so hat sich der Abg. Bebel, entgegen seiner bisherigen Gewohnheit, die stärksten Angriffe auf seine Person unbedachtigt zu lassen, entschlossen, das „Leipz. Tageblatt“ vor Gericht zu zitiren und ihm so Gelegenheit zu geben, seine schwere Anschuldigung zu beweisen.

Konstatiren wollen wir, daß in derselben Nummer, in der das „Leipz. Tagebl.“ den Angriff gegen Bebel bringt, es die Rede des Dr. Göy gegen die Bebel'sche Bemerkung abdruckt, durch welche alles das bestätigt wird, was Bebel gegen den Dr. Göy behauptet hatte. Bebel wird den Dr. Göy für sich als Zeugen zitiren, er wird das gerichtliche Urtheil, das gegen Dr. Göy so ungünstig als möglich lautet, vor Gericht produziren lassen und wird durch anderes Beweismaterial, dessen Wichtigkeit Dr. Göy gar nicht wird bestreiten können, und wodurch nachgewiesen wird, daß der Dr. Göy in der That noch nach 1886 ein blutrother Demokrat war und alles, was Bebel über seinen (Göy's) Gesinnungswandel behauptete, wahr ist.

Das „Leipz. Tagebl.“ dürfte aber bereuen, sich und seinen Schülern so gründlich bloßgestellt zu haben.

Zwei negative Momente sind nach der demokratischen „Frl. Ztg.“ das Bedeutendste am dem Montag's-Analys des Sozialistengesetzes. Das erste ist folgendes: „Bebel's Angriff gegen zwei hochstehende Polizeibeamte hätte den Minister, als den Chef derselben, zur Abwehr provoziren müssen, und wie begierig der Minister jede Gelegenheit zu solcher ergreift, hat er ja auch wieder dadurch gezeigt, daß er das Urtheil im Posener Sozialistengesetz benutzte, um die Schutzmannen Jering, Mahlow und Raporta als glaubwürdige und pflichttreue Beamte hinzustellen. Was den Schutzmannen gewährt wurde, blieb aber den Polizeiräthen versagt, auch nicht mit einer Silbe nahm sich der Chef ihrer an, obgleich die denkbar schwerste Beschuldigung

„So? Na, dann wollen wir nachher einmal da vorbeischlendern und es uns ansehen — also so ein hübsches Häuschen. Sie ist da wohl reich?“

Der Wirth zuckte mit den Achseln. „Wer kann's wissen?“ sagte er. „Sie zeigt's wenigstens Niemandem und lebt einfach und zurückgezogen genug — hat aber auch, das muß wahr sein, keinen Pfennig Schulden im Ort. Man bekommt sie jedoch wenig zu sehen. Sie sitzt fast immer im Hause und näht, oder liest auch wohl in einem Buche; aber wahrhaftig,“ unterbrach er sich rasch, als ein Wagen draußen vorbeirrte, „da kommt gerade die Tochter mit ihrem Manne an. Die fahren jetzt wieder nach Rübhausen zurück. Nun haben Sie ihn verpackt. Na, ein ander Mal trifft sich's vielleicht besser.“

Der Major war aufgesprungen und an's Fenster getreten. Ein leichter, hübscher Korbwagen, vortrefflich in Federn hängend, rasselte vorüber. Ein sehr anständig gekleideter Herr von vielleicht zweiunddreißig Jahren fuhr, und neben ihm saß, ebenfalls städtisch, aber sehr einfach gekleidet, ein junges, allerliebste Frauchen und lachte und plauderte mit ihm.

„Also das ist die Tochter?“ nickte der Major, sich wieder abwendend, denn der Wagen bog in dem Augenblick um die Ecke. „Sie sieht ja beinahe aus wie eine Dame.“

„Ja,“ nickte der Wirth, „ein sehr hübsches Weibchen ist es und eine gute, tüchtige Frau dabei. Die Mutter hat sich's aber auch was kosten lassen, um sie zu erziehen, das muß wahr sein, und der Herr Ketter das große Loos dabei gezogen.“

Der Rath stieß den Major heimlich an, blinzelte ihm über die Brille zu, flüsterte: „s'ist alles in Richtigkeit!“ und setzte sich dann wieder zu seinem Wildbraten nieder, um noch einmal von vorn zu beginnen. Er rühmte sich nicht mit Unrecht, daß er für drei Mann essen und trinken könne. Dem Major brannete aber jetzt der Boden unter den Füßen, und wenn ihn auch ein eigenes unbehagliches Gefühl beschlich, sobald er daran dachte, daß die Entscheidung seines lange gehegten Zieles — denn dies war seine letzte Hoffnung — so

gegen sie von der Tribüne aus erhoben worden wäre, so wahrhaft unheilvolles Schweigen, unheilvoll vielleicht als dasjenige, welches die Beamte, aber für das — System der Ausbeutung.“ — Das zweite bedeutsame Moment war — „Sitz am Tische des Bundesraths, einer, aber der Bundesrath hat die Beschlüsse des Reichstags nicht erschienen war, beweist deutlich, daß er die Niederlage mit dem „trauen Gehilfen“ zu theilen. Und sie allein auf sich nehmen, aber könnte er seine Selbstlosigkeit in ein glänzenderes Licht stellen, als das Opfer?“

Als Zugeständniß eines Begräbnisses ertheilt an die Regierungsvorschläge bezeichnet die „Volks-Zeitung“ die Sozialistengesetze an eine Kommission, die man davon absehen, so würde einer Entledigung der Plenum in möglichst kurzer Zeit nichts entgegenstehen.

Die negativen Erfolge der Regierung Sozialistengesetzvorlage werden von der äußersten nationalliberalen „Magd. Ztg.“ mit folgender wenig hoffnungsvoller Bemerkung versehen: „Für die Regierung einen so gewaltigen Anlauf genommen, um dann schließ- zu dem alten Ziele zurückzulehren, ist selten eine Bestimmung so wenig glücklich wie diese verlaufen. Aus dem hier schließlich auf die bloße Vertheidigung zurückzuführen. Wer ohne Kenntniß der Vorgänge in den letzten an den Verhandlungen des Reichstages Theil genommen leicht zu der Vermuthung kommen können, daß nicht die Lage der Regierung auf unerhörte Strafbestimmungen ein Antrag der Sozialdemokraten auf Vertheidigung der Polizei zur Berathung gestanden hätte. Die Behauptung die Motive eine Umarbeitung erfahren hätten, nachherausgestellt, daß an den Vorgängen, auf welche genommen war, die Polizeigenenten Daup und Schödenklischer Weise betheiligt gewesen, ist vom Bundesrat sofort in Abrede gestellt worden. Es läßt sich im- vernehmen, daß auf diese Weise die in haltlose Forderung, welche der Vorlage beigegeben ist, sowie die Buttlamer wenigstens eine natürliche Erklärung gefunden hätten.“

Der Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Politik dürfte infolge des Ausgangs der Debatte über Sozialistengesetz wohl manchem klar werden, der diesem Zusammenhang bisher nicht gekannt hat. Das Ansehen eines im Ausland gebliebenen doch ganz entschieden in das auswärtigen Politik, und was dem Ansehen schadet, eine Niederlage der auswärtigen Politik angesehen werden jetzt die auswärtige Presse verfolgt, und das Gemischte zu unterscheiden weiß (was die deutschen Blätter als „Stimmen des Auslandes“ uns aufzufassen ist fast ausnahmslos „gemacht“), wird es uns befähigen, daß das Ansehen des Deutschen Reichs durch die letzten Sozialistengesetzdebatten mit ihren „verblüffenden“ Enthüllungen das Schwerkrieg geschädigt worden ist. Die „Faktoren“, die von Vielen ja ganz geleugnet werden, bei der letzten Sozialistengesetzdebatte auch diesen und seine Kartellbrüder-Vorliebe beherzigt haben, werden im Auslande vor. Der Schaden, welchen uns die Abhängigkeit in der Achtung des Auslandes gethan haben durch die 800 000 Soldaten, welche die neue Armee schafft, auch nicht annähernd aufgewogen. —

Noch einmal das bayerische Reservatrecht. Die „Augsb. Abendztg.“ schreift offiziös: „Verlässigen Mittheilungen zufolge hat die Bundesregierung bei Berathung des Sozialistengesetzes dem Bundesrathe bezüglich des bayerischen Reservatrechts Deimath insoweit dasselbe hierbei berührt wird, als es die Vorbehalte angeht und ist das halb die mehrheitliche Annahme, als sei bei diesem Anlasse das bayerische Reservatrecht der Heimath außer Acht gelassen oder gar aufgehoben worden, un begründet.“ Worauf der Schwerpunkt liegt, ist leicht ersichtlich. Die bayerische Regierung vertritt die juristisch unhaltbare Ansicht, daß das Reich ein unbeschädelt seines bayerischen Indigenats das Reservatrecht erkennen könne. Sie hat daher auch nur Vorbehalte „insoweit das bayerische Reservatrecht berührt wird“, protestirt, daß bei diesem Standpunkt Deutsche 1. herauskommen, hat man sich erst später klar gemacht, her — und das ist das Bedauerliche an der Sache. Das Gesetz seine Zustimmung erteilt, ohne darauf hingewiesen es in Zusammenhang mit dem Reservatrecht zu verhandeln ist. Die Notiz der „Abendztg.“ giebt das Verblüffende.

Gefährliche Erkrankung des früheren Abgeordneten Kaiser. Das „Sächs. Wochenblatt“ berichtet seit dem Sommer vorigen Jahres wegen eines Reklipsleidens in ärztlicher Behandlung ist, bekam am 18. Abends einen Anfall von so heftiger Alkoholvergiftung seine sofortige Ueberführung in das städtische

nahe sei und er zu dem Zweck einer vollkommenen Person in das Haus rücken solle, so war er doch Mann, von der einmal begonnenen Sache nun nicht schreden. Je eher sie abgemacht wurde, desto besser dauerte freilich noch eine Weile, bis er den Rath Tisch vorbrachte, aber es gelang doch endlich, und schritten jetzt langsam erst eine Strecke durch den Hof auf ihr Ziel nicht gleich zu verrathen, und dann die neuen Richtung zu, wo sie das kleine Haus aus Sicht bekamen.

Es war in der That ein freundliches Plätzchen, beschränkt freilich — wenigstens dem äußeren Anschein aber außerordentlich sauber gehalten, ordentlich beleuchtet bemalt, sowie mit grünen Jalousien versehen schien das daranstoßende Gärtchen sorgsam gepflegt selbst über die Hecke herüber schauten blühende Das Ganze war in der That wie ein kleines Paradies man dachte sich unwillkürlich ein reizendes, paradiesisches das jetzt dort hinter den Blumen am Fenster Sticker arbeiten und vielleicht einmal mit dem Blick hinaus schauen müsse.

### Aus Kunst und Leben.

Der Niagara als Motor. Es scheint jetzt als ob die Ausbarmachung des Niagara als Motor von Elektrizität zur Thatsache werden soll. John P. Kennedy, welcher infolge einer von Buffaloer Geschäftsleuten bewohnte von 100 000 Dollars eine — wie er zweckdienliche Vorrichtung erfinden hat, machte damit eine Probe, welche günstig ausgefallen ist, denn er hat das Recht, sie in den Counties Erie und Niagara (die einzigen, welche an den Niagaraflus grenzen) mit Umgehung jener Geschäftsleute, für 62 500 Dollars (die einzigen, welche an den Niagaraflus grenzen) zu verkaufen. Sowie nach dem vorliegenden Beschreibungen ersehen läßt, besteht das Vorrichtung aus einer anderthalb Fuß breiten und ebenso langen Plattform, mit drei aufrechtstehenden Triangel bildet. An dieser Kette sind flache Scheufeln befestigt, welche die mit Hilfe von

stationirt ist, um dort die Zusammenlegung der Felder zu bewerkstelligen.“

„Ach ja, das ist recht, Ketter hieß er — wie komm' ich denn nur auf Beder? Aber es klingt ähnlich. Da war einmal in Schwerin ein Mann, der hieß Beyer, aber mit einem e und y geschrieben; ich habe ihn noch so genau gekannt — ich brachte ihn später als Schreiber beim damaligen Regierungspräsidenten Urecht, einem intimen Freund von mir, unter. Aber da wohnte noch ein anderer Mann, ein Schuhmacher, Namens Bayer, mit a und y, in der Stadt, und die Beiden wurden doch fortwährend mit einander verwechselt. So schickte ich einmal mein Mädchen zu dem Bayer mit einem a, der gerade für uns arbeitete, um ihn zu mir zu bestellen, weil er mir das Maß zu einem Paar neuer Stiefeln nehmen sollte; ich litt damals sehr an Hühneraugen, und die alten Stiefeln drückten mich. Aber das Mädchen ging wahrhaftig zum Regierungspräsidenten hinaus und bestellte mir den Schreiber, weil der schon ein paar Mal bei mir im Hause gewesen war, und nachher mußte sie denn richtig noch einmal zu dem wirklichen Bayer mit einem a gehen. Ueberhaupt, man glaubt gar nicht, was so ein einziger Buchstabe im Namen für einen Unterschied macht. Da war in Schwerin ein Schneider.“

„Ich dachte, einen Geodät Ketter hätte ich auch einmal gekannt,“ fiel hier der Major ein, denn der Rath ging wieder durch. „Kommt er manchmal hier herüber?“

„Ach, habe ihn erst heute Morgen gesehen,“ sagte der Wirth; „ich glaube, er kam herüber, um seine Frau abzuholen, die hier ein paar Tage bei ihrer Mutter zu Besuch war.“

„In der That?“ sagte der Rath, dadurch wieder zur Gegenwart zurückgerufen, da er sonst nur eigentlich in der Vergangenheit lebte. „Da könnten wir ja einmal nach dem Esen hinübergehen, Major, denn einen Verdauungs-Spaziergang müssen wir doch machen. Wohnt sie weit von hier?“

„Nein, gleich dort hinter dem Garten, Herr Rath. Wenn Sie um die Ecke vom Zaun herumbiegen, sehen Sie das kleine, hübsche Häuschen gleich vor sich. Die Müller hat eigentlich das hübscheste Häuschen im ganzen Ort.“

worden war. Dort wurde an ihm die Tracheotomie (Austretung) ...

In dem „gemüthlichen“ Sachsen zeitigt die Reaktion ...

Die Strafe der engen Haft ...

gegen die Verlängerung der Wahlperiode sprachen ...

Verboten wurde in Dessau eine öffentliche Bauhand- ...

Wärzburg, 30. Januar. Von den Sozialdemokraten war ...

Die Aufgabe der polnischen Abgeordneten. Gegen ...

Einflussliches. Der Landesausschuss nahm - so ...

Waren dagegen geworfene Strömung auffangen. ...

Der große „Panzlauer Topf“. Aus Bunzlau wird ...

Ein neuer Petroleummotor. Der Amerikaner Ship- ...

Leben. ...

...

...

...

berechtigte. Die Maßregeln seien provoziert durch die Vorgänge ...

Verboten wurde auf Grund des Sozialistengesetzes die ...

Schweiz. Es wird jetzt bestimmt gemeldet, daß die Untersuchung ...

Schweiz. Morgenszeitung meint, Polizeihauptmann ...

Wir wollen mit dem preussischen Minister über die ...

Freiheit“ herausgegeben, daß der Druck dieses Blattes ...

Freiheit“ liefert in einem längeren Artikel den Nachweis, ...

Frankreich. Die „France“ veröffentlicht über einen gewissen Brandt, ...

...

...

...

...

...

...

Mailviertels, gebracht. Zu Beginn des Verhörs nahm Brandt ...

Der Kassationschef ertheilte dem Untersuchungs- ...

Der Ausschuss für die Pariser Stadtdor- ...

Italien. In einer der letzten Kammeritzungen richtete der sozia- ...

Rußland. Anstatt einer gründlichen Revision des allseitig abfällig ...

Balkanländer. Zuverlässige Berichte aus Sofia melden, daß die ...

Amerika. Nahezu 15 Millionen Dollars hat der Staat New-York ...

Kommunales. Die Angestellten der wirtschaftlichen und indu- ...

...

...

...

...

...

...

zung innehabenden Dienstleistungen betrogen und steigt mit jedem weiteren zurückgelegten Dienstjahre um 1/10 bis zur Höhe von 1/20. Als pensionsberechtigter Dienstjahre werden nur solche wirklich in der Verwaltung der Stadt Berlin zugebrachte Jahre angesehen. Beantragt ein Angestellter seine Entlassung aus dem Dienste mit Gewährung der Pension, so hat er ausführlich die Umstände anzugeben, welche sein Austritt aus dem Dienste notwendig machen, und die Gründe auseinandersetzen, die seine Forderung auf Pension rechtfertigen, auch ein ärztliches Attest über seine fernere Dienstunbrauchbarkeit beizubringen. Dem Magistrat soll die endgültige Entscheidung über die von einzelnen Verwaltungen gestellten Pensionierungsanträge zustehen. Zugleich sind noch Bestimmungen getroffen über die einer hinterbliebenen Wittve oder ehelichen Dezentenz zu zahlende Pension oder das „Gnadengehalt“. Der Magistrat hat den Beschlüssen zugestimmt und sollen dieselben bereits mit dem 1. April d. J., die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung vorausgesetzt, in Kraft treten.

### Gerichts-Zeitung.

Die Thätigkeit der Berliner Feuerwehr bei dem großen Speicherbrande in der Schillingstraße wird demnächst

noch der eingehendsten Würdigung des Gerichtshofes unterworfen werden. Wir theilten vor kurzer Zeit mit, daß ein hiesiger Versicherungsinspektor bei seinen Regulierungsarbeiten auf der Brandstätte mit einem Feuerwehrmann in Konflikt gerathen war und sich zu einer abfälligen Aeußerung über die Thätigkeit der Berliner Feuerwehr bei diesem Brande hat hinreißend lassen. Er war deshalb angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden. Auf die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung sollte die Angelegenheit gestern vor der V. Strafkammer abermals verhandelt werden, es kam jedoch zu einer Vertagung. Der Staatsanwalt, Assessor Werner, welcher bei dieser Gelegenheit noch einige Beweisurtheile stellte, erklärte, daß er gerade mit Rücksicht auf die in die Presse gekommenen Berichte über die erste Verhandlung großes Gewicht darauf lege, in der nächsten Verhandlung die Thätigkeit der Berliner Feuerwehr von Grund auf zu prüfen und so zu erweisen, daß dieselbe, wie immer, ihre volle Schuldigkeit gethan habe. Es werden deshalb im nächsten Termin außer den verschiedenen Feuerwehren, Oberfeuerwehren und Versicherungsbeamten auch noch der Branddirektor Stude, der Bauinspektor Lauer u. A. vernommen werden. Auf Antrag des Rechtsanwalts G. Kaufmann wird jedoch auch der Direktor Baum von der Speiditeurevereins-Aktiengesellschaft und der Inspektor derselben vorgeladen werden.

Die allgemein herrschende Ansicht, daß die Nationale der abziehenden Personen nicht angegeben werden brauchen, wurde gestern von der 97. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts als irrig und der fraglichen Verordnung vom 18. Juli 1878 widersprechend bezeichnet. Nämlich vor, daß die Meldungen nach dem Muster zu geschieden haben. Bei Wohnungsveränderungen, welche von Familien vorgenommen werden, sind in der Meldung die Namen der Ehefrau u. c. und der Kinder nicht zu nennen, sondern nur das Familienhaupt (Ehemann, Wittwe mit dem Zusatz „nebst Familie“. Frau S. war am 1. v. J. ausgezogen und ihr Hauswirth hatte sie ohne des im Formular vorgeschriebenen Nationalen nur mit S. und Familie“ abgemeldet. Die Bezeichnung erachtet das Gericht nicht für ausreichend und verurtheilte er, weil sie ihrem Hauswirth ihr Nationale nicht angegeben hat, 5 M. ev. 1 Tag Haft. Der Gerichtshof nahm hierbei an, daß der Hauswirth das Abmeldungsformular nicht aufzubereiten brauche.

### Theater.

Donnerstag, den 2. Februar.

- Opernhaus.** Coppelia.
- Bauhaus.** Eganont.
- Deutsches Theater.** Galeotto.
- Wallner-Theater.** Ein toller Einfall. Der Rigelado.
- Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Die 7 Schwaben.
- Viktoria-Theater.** Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
- Opern-Theater.** Im Schillingshof.
- Königs-Theater.** Francillon.
- Volksallianz-Theater.** Die Salontoleran.
- Walhalla-Theater.** Josephine vendue par ses seours.
- Broll's Theater.** Seneewittchen und die sieben Zwerge.
- Central-Theater.** Höhere Töchter.
- Königsstädtisches Theater.** Die Tochter der Markthalle.
- American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.
- Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.
- Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.
- Saunmanns Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner

### Stadt-Theater

Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater. Donnerstag, den 2. Februar etc.

### Gr. Extra-Vorstellung.

Benefiz für

Fräulein Franziska Häser.

### König Allgold.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Hauptrollen:

- Elia . . . . . Fr. Westel.
- Prinzessin Agnes . . . . . Fr. Häser.
- Reinz Allgold . . . . . Dr. Hamann.
- Heinz, Edelknecht . . . . . Dr. Winkler.
- Trudchen . . . . . Fr. Mollner.
- Der Mann ohne Namen . . . . . Dr. Förster.

### Königsstädtisches Theater.

Alexander-Straße 41 — Kurze Straße 6. Heute und folgende Tage:

### Anna Schramm.

Zum 16. Male:

Die

### Tochter d. Markthalle.

Große Fosse mit Gesang in 4 Akten von Alfred Schönfeld. Musik von Paul Linde.

### Caroline Gadewitz, Schlächtermamsell aus Kalau: Anna Schramm a G.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Die Abonnenten des „Berliner Volksblatt“ zahlen gegen Vorzeigung ihrer Abonnementsquittung halbe Kassenspreise.

### Königsstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: Adolph Ernst. Neu einstudiert und mit neuen Couplets.

Zum 209. Male:

### Die schöne Ungarin.

Gefangenspost in 4 Akten von W. Mannstädt. Couplets v. G. Götz. Musik von G. Steffens.

Die neuen Couplets sind vom Kapellmstr. Herrn Franz Roth komponirt.

Trina: Clara Helmer. Pili: Olga Dworak. Freige: Grete Gallus. Häppchen: Clara Bächler. Miesebel: Direktor Ad. Ernst. Alfred: Wilhelm Ruff. Schröder: Aug. Kurz. Triller: Paul Barthold.

Walzbock: Gustav Görs.

Telephon-Anschlag: Amt III. Nr. 8042. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Passage 1 Cr. 9 M. — 10 M. Kaiser-Panorama.

Schlösser König Ludwig II. III. Abth.: Kinderhof und Berg.

Neu! V. Abth.: Schweiz.

Reise Fr. Maj. Schiff Bertha.

Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

### Circus A. Kremsler

Friedrich-Bari-Platz, Ecke Karlstraße. Heute, Donnerstag, den 2. Februar 1888, Abends 7 Uhr:

### Gr. Extra-Vorstellung.

Zum 3. Male:

### Ein Eisfest auf der Nava bei Petersburg.

große Ausstattungs-Pantomime mit Tänzen, Gruppierungen und Evolutionen in 10 Bildern, ausgeführt von 160 Personen, incl. 60 Damen vom Corps de Ballet, mit vollständig neuen Kostümen, Requisiten und elektrischer Beleuchtung, brillant ausgestattet und in Szene gesetzt vom Direktor A. Kremsler.

Der Wunder-Zwerg-Elefant als Velozipedist und Musiker.

„Abraham“, ohne Sattel in der hohen Säule geritten von Fräulein Hedwig Grosz.

4 Gesänge, vorgeführt von Frau Direktor Paula Kremsler. Auftreten des Freis-Binghämpfers Herrn Abs. Auftreten der Keitlünstlerinnen Fr. Diomira und Cloira Magul, sowie Fel. Gmelin Sorn. Auftreten sämtlicher Clowns.

Das Nähere die Tageszettel.

Morgen: Ein Eisfest auf der Nava.

A. Kremsler, Direktor.

### Großer Wiener Maskenball.

veranstaltet von den Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(G. H. 20 Hamburg), Filiale Berlin, Sonnabend, den 4. Februar 1888,

in den großen Sälen der Berliner Sodabruerei (am Tempelhofer Berg). Anfang 8 1/2 Uhr.

Billets à 50 Pf.

find zu haben: Bellealliancestr. 96, Zigarrenladen von Werling (vis-à-vis Bellealliance-Theater); Rittenwalder- und Sneyenaufstraßen-Ede, Restaurant Bahl; Teltowerstr. 11, Restaurant Richter; Steglitzer- und Flottwellstraßen-Ede, Restaurant Sander, sowie bei sämtlichen Mitgliedern der örtlichen Verwaltung. Abend-lasse findet nicht statt. Um recht rege Theilnahme bittet

Das Komitee.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche unseren lieben Vater, Großvater und Schwiegervater, den früheren Restaurateur

Franz August Mönch

zur letzten Ruhe geleitet haben, ganz besonders aber dem Gesangsverein „Liedertafel der im Drechslergewerk beschäftigten Arbeiter Berlins“ für den gefühlvollen Gesang am Grabe des Entschlafenen unseren innigsten Dank.

Alfred Mönch nebst Frau und Kindern.

Allen Männern der Arbeit empfehle mein Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.

W. Saugh, Weinstr. 22.

NB. Auch liegt die Sammelliste für die Familie Hofencleber aus.

Gebrauchte und zurückgegebene Möbel, dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen m. Federboden, Spiegel u. sof. sehr billig, ferner empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren jeder Art. Theilzahlung gestattet.

J. Caro, Neue Schönhauserstr. 1, vis-à-vis der Mühlstraße, erste Etage. 278

Chambard unterwacht garantiert reine gesunde französische

Natur-Weine

Oswald Nier

Hauptgeschäft (N° 108) BERLIN

ungegypste

Betten, 10 Mark,

1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung:

1. Geschäft Hottbusstraße 4, part. 2. Geschäft Brunnenstraße 139, 1. Zur Auswahl stehen 23 Sorten. Billigste Bezugsquelle für Händler.

Masken-Garderobe

Reichste Auswahl, billigste Preise!

F. Stenzel,

Dresdenerstraße 21 (Ecke Luisenufer). [24

Punsch, Grogg- und Glühweinextrakt, 1/2 Original-Flasche, exll. . . . . 1.25  
Sch nummer- und Royal-Punsch, kräftig, . . . . . 1.00  
Sorgander Punsch, hochfein, aus Wein, . . . . . 1.50  
Schwedischer Punsch, ganz vorzüglich, . . . . . 2.00  
Ananas garantiert aus Frucht, . . . . . 2.50  
Thee-Punsch, äußerst preiswerth, . . . . . 3.00  
Alter Nordhäuser, . . . . . 0.50  
Berliner Getreide-Rümmel, übertrifft Gilla . . . . . 0.75  
empfehlen die Großdistillation von  
**Lettau u Keil, Sophienstr. 12, an der Rosenthalerstr.**

### Lehr-Institut für praktisches Zuschneiden

von Damen- und Kinder-Mänteln.  
Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zu jeder Zeit. In Rufem wird Jedem die beste Gelegenheit geboten, sich nach Richtung hin auszubilden.  
Prospekte gratis und franko.  
H. Schmidt, Schneidermeister, Königsstraße

### Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt in dieser Ziehung

### Kurhessische 40 Thaler Serienlose.

Haupttreffer 108 000 Mark, 24 000 Mark etc., Kleinster Treffer 255 Mark.  
1 Original-Loos 450 Mark, Anthelle: 1/2 225 Mk., 1/3 112,50 Mk., 1/4 60 Mk., 1/10 48 Mk., 1/20 24 Mk., 1/40 12,50 Mk.

### Jedes zweite Loos gewinnt. Ziehung 20. Januar bis 8. Februar. Jedes zweite Loos gewinnt.

### Königl. Preuss. Staatslotterie

Haupttreffer 600 000 Mk., 2 x 300 000 Mk., 2 x 150 000 Mk. etc.  
Anthelloose: 1/2 210 Mk., 1/3 105 Mk., 1/4 52 1/2 Mk., 1/5 27 Mk., 1/10 22 Mk., 1/15 14 Mk., 1/20 11 1/2 Mk., 1/25 7 Mk., 1/30 6 Mk., 1/40 4 Mk. (Porto und Liste 75 Pig)

Die Auszahlung der Gewinne geschieht sofort nach Erscheinen der amtlichen Liste. Wunsch auch sofort nach Ziehung. Da die Gewinne täglich angezeigt werden und mir Ersatzlose stets zu Diensten stehen, so kann man in dieser einen Ziehung mehrmals hintereinander gewinnen. Um die Gewinnchancen zu erhöhen, empfiehlt es verschiedene Nummern zu nehmen.

Cölnener Dombau-Loose à 3 Mk., 10 L. 29 Mk., Badener Loose à Mk., 10 L. 20 Mk., Marienburger Loose à 3 Mk., 11 L. 30 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.

### AUGUST FUHSE

Staats-Lotterie, Berlin W., Friedrichstr. 70.  
Effectengeschäft, Fuhsebank Berlin.

Möbel auf Theilzahlung bei J. Kollermann, Gartenstraße 10, nahe Glatzer

Soeben erschien:

### Heft 17 der Internationalen Bibliothek.

### Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorie

Von J. Sebel.  
Preis pro Heft 50 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 1, Einbanddecken zu Heft 1-3, 4-6 u. 7-10 à 30 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.

### Masken-Garderobe für Herren und Damen

von B. Mattausch  
Rosenhalerstr. 56, 1 Cr.  
Geschmackvolle Kostüme i. reichster Auswahl den Lesern d. Blattes bestens empfohlen. Vereinen Preisermäßigung. 139 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

### Eleg. Maskengarderobe für Herren und Damen

von C. Tiedemann  
Oranienstraße 180, 9 Cr.  
(Ede Alexandrinerstr.)  
Geschmackvolle Kostüme in Auswahl zu billigen Preisen.  
Vereinen Preisermäßigung.

### Masken-Garderobe

von den einfachsten bis zu den elegantesten Kostümen empfiehlt A. Walter, Lindenstr. 84, Vereinen und Gesellschaften billiger; auch nach außerhalb.

### Gillige Reste f. Einsegn.-Anzüge

gleich angef. w. können, verl. Carl, play 1 im Keller (Borgellange-Gebäude).

### Masken-Garderobe

Die Glasbläserri von Florenz Müller, Marienstr. 4, mit Kundschaft u. Einrichtung ist weg. Todesf. zu verl. Näh. daselbst. [274

### Arbeitsmarkt

Nur tüchtige Arbeiterinnen auf den Jaquets verl. Frau Pötting, Alsterstr. 10.

Soeben erschien:

### Nr. 49

des „Wahren Jakob“.

Zu beziehen durch die Expedition d. Bl., Zimmerstraße 44.

Für ein bedeut. Fabrikabtheilung ausw. w. ein tücht. erfah. Arbeiter als Werkmeister f. d. effecten-Abtheilung gesucht, welche die schon ähnliche, selbstständigen Arbeit haben und gute Zeugnisse finden Berücksichtigung. Offerten K. E. 368 befördert Rudolf Berlin C, Königsstr. 55.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 1. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Büttcher.  
Eingegangen ist der Meistbegünstigungsvertrag zwischen  
Reich und Paraguan.

Zur ersten Berathung steht der Antrag der Abgg. Graf  
v. Bennigsen, v. Helldorff und Genossen  
über die Verlängerung des Art. 24 der Reichsverfassung (Einfüh-  
rung fünfjähriger Legislaturperioden.)

Abg. Graf Behr: Die Frage hat das Haus wiederholt  
eingehend berathen, so bei der Vorlage der Regierung  
und es sich zwar in erster Reihe um die Verlängerung der  
Legislaturperioden handelte, aber die der Legislaturperioden auf vier  
Jahre in Aussicht genommen war. Damals sprachen sich  
verschiedene Parteien gegen zweijährige Legislaturperioden, aber  
eine vierjährige Legislaturperiode aus, und die letztere wurde  
angenommen, später aber das ganze Gesetz abgelehnt.

Dem dem jetzigen gleichartigen Antrag des Abg. v. Helldorff  
von 1885 wandten sich Centrum, Freisinn und National-  
liberalen, aber nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil der  
Antrag nicht geeignet sei. Ich selbst hielt damals den  
Antrag nicht für opportun, sprach aber die Hoffnung aus,  
dass der Antrag wiederkommen und dann ein geeignetes  
Moment Reichstag finden werde. Dieser geeignete Moment  
ist eingetreten. Die Namen der Antragsteller  
sind keine Annahme. Die Nationalliberalen waren  
Prinzipiell für die Verlängerung (Auf links: Ganz  
rechts), und auch Windthorst erklärte damals namens seiner  
Partei, dass nur unter den damaligen Umständen der Antrag  
opportun sei. Freisinn und Sozialdemokraten werden  
wieder dagegen sein. Diese Konstellation kann uns jedoch  
nicht befremden, wir sind an sie gewöhnt im Kampf der Wahlen  
gegen alle Vorlagen, die eine ruhige, gedeihliche Entwickelung  
bezwecken. Unser Antrag ist aber gar kein Parteiantrag,  
sondern im Sinne der Liberalen gestimmt und gewirkt;  
während 1867 v. Binde und Graf Schwerin für eine fünf-  
jährige Legislaturperiode ein, und das Parlament des Nord-  
deutschen Bundes nahm die dreijährige Periode auch nur mit  
einer Majorität von sieben Stimmen an. Selbst der Abg.  
Bamberger schrieb am 28. Mai 1884 in der „Allgemeinen Ztg.“  
dass sich mit unbereiflicher Oberflächlichkeit in die ganz  
unabhängige dreijährige Wahlperiode gefunden, womit den ver-  
schiedenen Regierungen, dem Reichstag und den ganzen Wahl-  
kreisen ein schlechter Dienst erwiesen ist. (Hört, hört!)  
Man muss doch einen guten, sinnmäßigen Behandlung der  
Verfassung an die Verfassung die bessere Hand gelegt werden  
so ist das ein Punkt, der zuerst einer Prüfung zu  
unterziehen ist. In seiner späteren Broschüre „Deutsch-  
land und der Sozialismus“ heißt es: „Es fragt sich, ob nicht  
das Form des Stimmrechts vervollkommen werden könnte durch  
die Verlängerung der Wahlperiode, welche nur mit so leichtem  
Gewicht auf drei Jahre festgestellt sind.“ Demnach ist der Antrag  
auf eine bestimmte oder gar reaktionäre Partei. Es  
handelt sich ausschließlich um eine Zweckmäßigkeitfrage. Bei  
den Wahlen wird sehr viel Zeit und Geld verschwendet, sie  
werden Jahr zu Jahr leidenschaftlicher und heftiger. Zeit  
und Geld geht nicht bloß die Thätigkeit der dazu erforderlichen  
Beamten, sondern auch die Wähler, die Flugblätter u. s. w.  
Freier tritt durch die Wahlen eine Verheerung und übermäßige  
Agitation ein. Wir sind alle Menschen, und es ist unmöglich,  
nach beendeten Wahlkampf, wo man sich feindlich gegenüber-  
gesehen hat, sofort die Waffen bei Seite zu legen. Jetzt  
wird durch die Sozialdemokratie die Wahlen noch heftiger und  
heftiger geworden. (Abg. Hider: Freisinnige Schufte!  
Was war das?) Außerdem ist es jetzt sehr schwer,  
Wahlen zu finden, die alle drei Jahre die Anfein-  
dungen der Wähler auf sich nehmen wollen. Un-  
möglichst werden auch die Arbeiten des Reichstags durch eine  
fünfjährige Legislaturperiode gefördert. Bei der jetzigen drei-  
jährigen Periode stehen die Parteien im ersten Jahre nach den  
Wahlen noch unter dem Einfluss des Wahlkampfes, im zweiten  
Jahre ruht gearbeitet, das dritte wird wieder der Rücksicht auf  
die neuen Wahlen gewidmet. Bei einer fünfjährigen Periode  
würden wir wenigstens drei Jahre ruhiger, sachlicher Arbeit und  
den neu eingetretenen Abgeordneten könnten sich besser einar-  
beiten. In der ersten Zeit kommt ihre freie Ueberzeugung noch  
so zum Durchbruch, später wird ihr Urtheil sicherer und  
unabhängiger zur Stärkung des Parlaments. Diese praktischen  
Gründe sprechen für die Verlängerung. Unser Antrag ist kein  
Eingriff in die Volksrechte. Man meint, die Regierung würde  
das ist doch nur möglich, wenn die Stimmung im Lande eine  
andere geworden ist und nicht mehr im Einklang mit der des Par-  
laments steht. Dann müssten Sie doch die ersten sein, die sich  
zur Auflösung fügen. Sie wollen doch nicht das Volk regieren,  
sondern nur die Beauftragten des Volkes sein. Hierin liegt also  
keine Gefahr. Solche Auflösungen sind auch schon sehr schlecht  
für die Regierung ausgefallen. In das preussische Abgeordneten-  
ministerium verlor seine Majorität nach der Auflösung. Auch  
die Regierung trotz veränderter Volksstimmung nicht auflöst, ist  
immer groß, denn eine Erneuerung des Parlaments vollzieht sich  
in gewöhnlichen Verläufe der Dinge doch, und alle 5 Jahre  
wird der 4. oder 5. Theil der Mandate erneuert. Aus Er-  
wägung wissen wir, dass die Nachwahlen, bei denen die Oppo-  
sition mit ganzer Kraft eintreten, in der Regel für die  
Opposition und gegen die anderen Parteien ausgefallen sind.  
Das ist sogar ein Bedenken, welches von unserer Seite geltend  
gemacht werden könnte. Wir wissen aber, wie derart Wahlen  
gemacht werden. In einem pommerischen Kreise war die Agi-  
tation bei der Nachwahl so intensiv, dass jeder Arbeiter  
seinen Wahlzettel direkt aus Berlin erhielt mit genauer Be-  
zeichnung der Straßen und Hausnummern. Wie die Adressen  
bekannt geworden sind, weiß ich nicht. Eine Beimis-  
chung des Volksrechts wird also durch unseren Antrag  
nicht herbeigeführt. Endlich malt man dem Volk Schreck-  
gespenster vor: diesem Antrag soll noch vieles Andere  
folgen, zweijährige Legislaturperioden, Aufhebung des all-  
gemeinen direkten Wahlsystems und dergleichen. Nein, das ist  
keine Bedenken, der Antrag will nichts weiter, als er ausspricht.

Abg. Windthorst: Ich halte den Antrag nicht für harm-  
los, sondern für sehr bedeutend und für den Antrag einer Reihe  
weiterer Schritte. Bevor wir weiter verhandeln, lege man uns  
den Kartellvertrag vor, damit wir das Programm dieser  
bestimmten Armee kennen lernen. (Lachen rechts.) Das werden  
Sie mir nicht weis machen, dass Sie mit diesem Antrag irgend  
welchen Abschluss beabsichtigen. Nein, er ist die Vorbereitung  
zu weiteren Zielen! Wir wissen sehr wohl, dass, wenn die  
Parteien von der Armee zusammensetzen, wir in der Minorität  
sind, aber das entbindet uns nicht etwa der Pflicht, unseren

Widerspruch zu motivieren. Eine Verfassungsänderung, mag sie  
heissen wie sie will, soll nur im äußersten Nothfall versucht und  
durchgeführt werden. Jetzt bringt nicht etwa die Regierung  
(hört! links), nein die Volksvertretung aus eigener Initiative,  
in einem Augenblick, wo gar keine Veranlassung dazu ist,  
einen solchen Antrag hier an das Haus. Das ist um so be-  
denklicher, als wir leider in unserer Verfassung gar keinen Schutz  
haben für die Verfassung, der ihre Aenderung erschwert. Es  
wird zu erwägen sein, wie solche Erschwerungen einzuführen  
sind, damit nicht eine irgendwie zusammengewürfelte Majorität  
zu irgend welcher beliebigen Zeit die Verfassung ändert. Mit  
dem Antrage der Regierung auf zweijährige Budgetperioden  
war auch ein Antrag auf vierjährige Legislaturperioden ver-  
bunden. Diese Anträge wurden damals abgelehnt, zum Theil  
von denen, die den jetzigen unterstützen. Man wollte damals  
das Zusammenfallen von Reichstag und Landtagen vermeiden.  
Diese Haupttendenz liegt jetzt nicht vor. Nun meine ich keines-  
wegs, dass in Bezug auf die Dauer der Legislaturperiode irgend  
eine absolute Wahrheit festgestellt ist; die Länge der Periode  
ist lediglich eine Frage der Erfahrung. Bei einer kurzen wird  
ja sehr viel Zeit und Geld bei den Wahlen verschwendet, und  
ich habe darum geglaubt, dass man wohl auf die vierjährige ein-  
gehen könne. Ich habe mich aber bereits früher gegen diesen Ge-  
danken erklären müssen, weil wir uns nicht in normalen Ver-  
hältnissen befinden. (Widerspruch rechts.) In den inneren Ver-  
hältnissen des Reiches sind so viele ernste Momente vorhanden,  
dass wir die Summe der Streitfragen nicht vermehren und  
neuen Zwiespalt in die Bevölkerung tragen sollten. Nichts ist  
wichtiger als Stabilität. Mit den drei Jahren ist es ja ganz  
leiblich und ergangen, selbst unter der rühmreichen Herrschaft  
der nationalliberalen Partei. Aber sind Sie vielleicht ängstlich,  
dass bei den nächsten Wahlen die Sache nicht ganz nach Ihrem  
Wunsch geht? (Heiterkeit.) Jedenfalls konträrst dieser An-  
trag mit den Zusicherungen, die bei den Wahlen an verschiede-  
nen Stellen von denen abgegeben wurden, die nunmehr, ohne  
dass man weiß warum, einen solchen Antrag stellen. Das  
Centrum hat am wenigsten Veranlassung, auf eine solche Ver-  
fassungsänderung einzugehen. Die kirchlichen Verhältnisse  
sind noch nicht ganz geregelt und das Volk muß Ge-  
legenheit haben, bei den Wahlen darauf Rücksicht zu  
nehmen. Will man mir den Kartellvertrag nicht vorlegen, so  
gebe man uns doch jedenfalls bindende Erklärungen darüber,  
ob man auch noch anderes in Bezug auf die Budget-  
periode bezweckt? (Auf rechts: Nein!) Ja, Sie sind nicht  
allein bestimmend, Sie sind nicht bei den Hauptabmachungen da-  
bei gewesen, Herr v. Bennigsen muß uns erklären, was er ein-  
gegangen ist (Heiterkeit), wie weit er die Verfassung umwerfen  
will. Hat er sich vielleicht zu dieser Konzeption verstanden, um  
höheres abzugeben? Bei dem Kartell konnte sehr wohl das  
allgemeine Stimmrecht ernsthaft in Frage kommen. Herr von  
Buttkamer hat ja erklärt, die preussische Regierung wolle in der  
Hinsicht Anträge stellen. Wir mußten, dass man einen nam-  
haften Professor an der Straßburger Universität zu Gutachten  
aufgefordert hat, wie man die Verfassung ohne Zuziehung des  
Reichstags ändern könne. (Hört!) Die Gutachten liegen ja  
vor. Ich bitte auch um deren Vorlage. (Heiterkeit.) Da kann  
ich mir nun von meinem verehrten Landsmann denken, dass er  
auch wissen wollte, ob er auf diesem Gebiete unangenehm enga-  
girt sei. Und da hat er zur Beschwichtigung dieser oder jener  
schwarzen Gemüther gesagt: Na, die fünf Jahre zu demüthigen,  
darauf soll es mir nicht ankommen, aber man bleibe mir mit  
weiterem vom Leibe. (Heiterkeit.) Das ist die günstigste Aus-  
legung, es kann aber noch eine ungünstigere geben, da würde  
ich mit Trauer meinem Landsmann auf diesem Wege nicht  
folgen können. Ich meine, wir stehen hier vor dem ersten  
Schritt, weitere in Bezug auf Beschränkung des Wahlrechts u.  
können folgen „mit Rücksicht auf die Ruhe des Vaterlandes.“  
Man könnte mir einwenden, ich solle mich nicht erschrecken, der  
Reichstag habe eigentlich schon nichts mehr zu sagen. Das ist  
nicht zu leugnen, und ich bedauere, dass man aus der Mitte des  
Hauses diesen Einfluss noch mehr abschwächen will. Die Größe  
des Budgets steht eisen fest, und was das Wichtigste ist: der  
Militäretat ist ein noli me tangere. Durch das Septennat hat  
ja das Land und der Reichstag auf die Einwirkung auf den  
Militäretat verzichtet. Die wichtigsten Dinge, die vom Reichs-  
tag aus eigener Initiative beschlossen werden, werden von der  
Regierung ignorirt, z. B. das Arbeiterausgesetz, eines der  
wichtigsten, das mindestens gleichzeitig mit dem Sozialistengesetz  
verabschiedet werden mußte. Wir sprechen uns hier die  
Lungen aus, das ist Alles. Und jetzt fangen die Herren an,  
die Verfassung abzurollen aus eigener Initiative! Es  
steht uns jetzt eine Mahregel bevor, die wir ja Alle bewilligen  
müssen, aus Liebe zum Vaterlande. Die Militärvorlage reißt  
die ganze männliche Bevölkerung vom 17. bis zum 45. Lebens-  
jahre in die Armee ein. Wir haben gesehen, wie sich verab-  
schiedete Offiziere und die Kriegerveterane an den Wahlen be-  
theiligt haben. Es ist klar, dass bei einem so militärisch orga-  
nisierten Volke ein engerer Kontakt mit dem Reichstag erschwert  
ist. Wenn irgend etwas, so haben auch die Manipulationen  
bei den letzten Wahlen überzeugt von der Nothwendigkeit, dass  
das Volk seine Arbeit revidirt. Vieles von dem, was damals in  
allen möglichen Tonarten verkündet wurde, hat sich als völlige  
Lüge erwiesen, und die Anfechtungen erreichten ein Maß, wie  
es mir niemals vorher vorgekommen. Die Manifestationen selbst  
waren in einer Weise gegen mich gerichtet, als wenn die ganze  
Geschichte sich um mich drehte. (Heiterkeit.) Lesen  
Sie die Publikationen der Landräthe, wie sie mich  
herausgeschrien haben. Dafür konnte ich nur dank-  
bar sein, dass man für mich Reklame machte,  
aber für das Land war es nicht richtig, denn es wurde benutzt,  
um zu sagen: „Wenn Ihr so stimmt, wie der Windthorst will,  
dann erschüttert Ihr das Vaterland.“ Das war eine baare  
Lüge. (Abg. Behr: Sehr wahr!) Wir wollen sehen, ob es  
bei den nächsten Wahlen wieder gelingen wird, allerlei Gefahren,  
neue Bilder zu malen über die Gruel des Krieges. Jedenfalls  
ist es absolut nothwendig, dass das Volk, wenn es aus eigener  
Schuld oder verführt einen Fehler gemacht hat, in die Lage ge-  
bracht oder darin erhalten wird, baldmöglichst seine Arbeit zu  
revidiren. Man muß das Volk wachsam und alert erhalten,  
damit es sich nicht mehr und mehr in der militärischen Disziplin  
von den Dingen, die nothwendig sind, um die Rechte des  
Volkes aufrecht zu erhalten, entfremdet. Wenn wir durch den  
langen Aufenthalt in diesen und anderen Räumen allmählich das  
Verwahrsein der strengen Zusammengehörigkeit zum Volk ein klein  
wenig verlieren, dann muß uns diesen unabsichtlichen Einflüssen  
gegenüber der lebendige Hauch des Volkswillens in gehöriger  
Ordnung halten. Manche Herren finden ja Alles unerträglich,  
was aus dem Volke kommt, und ich selbst werde ja auch viel  
durch Briefe belästigt. Wenn aber das Volk genau zusähe, wie  
es hier und auf den Hintertreppen zugeht, so würde es Allerlei  
finden, was nicht sehr hübsch und sehr gut aussieht. (Abg.  
Behr: Sehr richtig!) Wir müssen allesamt darnach trachten,  
unsere Tüchtigkeit zu bewahren, das Volk muß sich daran ge-

wöhnen und die Höhen der Erde ebenfalls. Ich kann nicht  
die Hand dazu bieten, dass die Rechte des Volkes beeinträchtigt  
werden, und ich kann mein Erstaunen nicht unterdrücken, dass  
sich Männer im Reichstag haben finden können, die aus  
eigener Initiative die Abbröckelung der Verfassung  
inauguriren, und ich sehe mit tiefem Bedauern, dass selbst  
ein Mann wie Bennigsen daran Theil nimmt. (Beifall im  
Centrum.)

Abg. Dr. Bamberger: Die Frage ist keine Partei-  
sachen, sondern eine Opportunitätsfrage, die von den  
Parteien je nach der politischen Lage entschieden wird. Ich  
habe meine Grundansicht nicht entfernt geändert (hört! hört!  
rechts), ich wußte, dass ich heute zitiert werden würde, und  
wie ich vor einigen Tagen den Vorwurf hören mußte, radikaler  
geworden zu sein, so muß ich heute hören, dass ich konservativer  
geworden bin; denn das bin ich doch, da ich an der Verfassung  
nichts geändert haben will. Handelte es sich heute, wie vor  
14 Jahren, als ich darüber schrieb, darum, welche Dauer der  
Legislaturperiode für die Geschäftsführung die bessere ist, so  
würde ich noch heute für fünf Jahre eintreten. Heute aber  
handelt es sich um eine Machtfrage: soll der Reichstag noch  
mehr herabgedrückt und eine Regierung, die sich auf die re-  
aktionären Parteien stützt, noch mehr gestärkt werden? Das  
Wort „reaktionär“ darf Niemand kränken, Reaktion ist eine  
gesunde Thätigkeit, und jeder Körper, der lebt, reagirt.  
Ich bin auch reaktionär und würde mit Vergnügen  
gegen die staatssozialistische Richtung im Reiche Reaktion  
machen. Thatsache ist es, dass im Augenblick die Regierung  
sich grundfänglich immer mehr auf die Elemente stützt, welche  
als reaktionär auch der Verfassung gegenüber zu betrachten  
sind, die gegen den Sinn der Führer dieser Elemente und  
Parteien gemacht worden ist. Das ist für uns das Entschei-  
dende. Auch der Regierung mache ich daraus keinen Vorwurf,  
dass sie sich auf diese Parteien stützt. Jede, auch die mächtigste,  
und die unfrische ist gewiß eine der mächtigsten, welche die Welt  
je aufzuweisen hatte, muß sich auf eine Partei stützen, mit ihr  
rechnen, sich von ihr bestimmen lassen, und der unfrische muß  
ich die Ehrenerklärung geben, dass sie weniger reaktionär ist, als  
ein großer Theil der Partei, auf die sie sich stützt. In der Ge-  
werbepolitik z. B. ist sie von ihr in eine rückläufige Bewegung  
gedrängt worden. Deshalb ist die Gefahr doppelt groß. Die  
Nationalliberalen trifft der große, schwere Vorwurf, dass sie durch  
den Antrag die Regierung noch mehr in die Arme der Parteien  
drängt, deren drängendem Einfluss sie nicht widerstehen kann.  
Mein verehrter ehemaliger Führer wird mich nachher des  
Pessimismus anklagen. Nun, zu dem bekenne ich mich nicht,  
welcher sagt: es muß Alles erst recht schlecht werden, damit es  
wieder gut wird; wohl aber zu dem, der sich nicht verbeißt,  
dass die Dinge schlecht stehen, wenn sie schlecht stehen.  
Mit dem Optimismus, die Dinge immer gut zu finden,  
so schlecht sie auch seien, belästigt Herr v. Bennigsen den Pessi-  
mismus seit einigen Jahren. Wahrscheinlich entspricht das einer  
starken, mit dem Leben solidarischen Anschauung; aber dieser  
Optimismus, der die Dinge immer lobt, auch wenn sie schlecht  
stehen, und immer mit denen geht, die sie schlecht machen, ist  
viel gefährlicher als mein Pessimismus. Der Abg. Windthorst  
meinte, die Nationalliberalen hätten durch den Kartell vor  
Schlimmerem schützen wollen. Er irrte aber darin, dass er  
glaubt, sie verstanden sich schwer dazu. Ich kenne die Kom-  
promisspolitik, ich habe sie lange Zeit selbst mitgemacht und kann  
das verantworten; aber es giebt eine Grenze, sonst liefert man  
sich, in dem Wunsch, wenigstens zu retten, immer mehr in die  
Hände der Regierung, schwächt sich und geht zu Grunde. Die  
Nationalliberalen glauben sich vor der reaktionären In-  
fektion zu retten, wenn sie nur auf die reaktionären  
Maßregeln die liberale Etikette aufkleben. Die Ge-  
schichte dieser Tage bietet schlagende Beispiele dieser  
Selbsttäuschung. Sie halten die Reaktion nicht, sondern  
werden an ihrem Schweif von ihr immer weiter geschleppt.  
(Recht! links.) Das ist mich 1874 für 5 Jahre ausge-  
sprochen habe, ist gar kein Grund für mich, heute dafür zu  
stimmen. Freilich, wer nichts thut, der irrt auch nicht, wie ein  
italienisches Sprichwort lautet. Wenn man, wie ich, seit 40  
Jahren mit der Feder sündigt, da findet man natürlich leicht  
in meinem Akten mehr als eine Stelle, die nicht zu anderem  
paßt. Dem Grafen Behr kann ich auf diesem Felde natürlich  
nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. (Heiterkeit.) Im Jahre  
1867 war der größte Theil meiner damaligen nationalliberalen  
Freunde für dreijährige Perioden, und wenn Miquel hier wäre,  
könnten wir heute unsere Plätze tauschen, so daß er hier die  
Rede für die drei Jahre für mich hält, wogegen ich die Rede  
für die fünf Jahre für ihn halten wollte. Er hat damals ganz  
entschieden für drei Jahre plädirt und wird heute noch immer  
als Autorität in dieser Frage zitiert. Warum ist die national-  
liberale Partei nicht früher mit einem ähnlichen An-  
trage gekommen? Weil wir wahrnahmen, dass es bergab ginge  
mit den freiheitlichen Zuständen im Reiche und wir dem durch  
Verlängerung der Legislaturperioden nur Vorbehalt leisten  
würden, da diese immerhin eine Stärkung der Regierung ist.  
Wenn die Gegner äußern, der Liberalismus habe abgewir-  
thet, so begreifen sie auch die nationalliberale Partei ein.  
Wir haben es selber gefühlt, dass unsere Ideale damals nicht  
erfüllt würden und deshalb nicht an eine Verlängerung der  
Legislaturperioden gedacht. Den Vorwurf, dass ich bis 1880  
die Regierungspolitik unterstützt hätte, beantworte ich dahin,  
dass ich auch noch heute bereit wäre, die Politik von 1866 zu  
vertheidigen. Die Nationalliberalen, ohne die der Antrag nicht  
durchzuführen ist, werden allein vor dem Volke und der Geschichte  
verantwortlich sein durch den Kartell, Ihre große Sünde, durch  
die Sie die Träger der wachsenden Reaktion geworden sind,  
als Vertreter der Parteien, die Sie selbst früher als die Hinder-  
nisse in der Entwicklung des Reiches angesehen haben. Die  
Wahlen, das ist das baare Geld, das in der Politik entscheidet,  
alles andere ist graue Theorie. Wenn Sie den Schlüssel ein-  
mal aus der Hand gegeben haben, indem Sie die Wahlen so  
haben machen lassen, dass die Regierung machen kann, was sie  
will, dann helfen alle Ihre schönen Grundzüge und Abstimm-  
ungen nicht mehr, und die unschuldige Frage: was haben wir  
denn verbrochen? kommt zu spät. Sie sind dicht an die Grenze  
des Monopols geführt worden, das Tabakmonopol ist noch  
nicht da, aber ein Staatsmann, wie Fürst Bismarck, wird bei  
einem solchen Reichstag von seinem Ideal nicht lassen, und eine  
Korrektur des allgemeinen Wahlrechts ist vom Minister von  
Buttkamer angekündigt. Das Rückgrat jeder parlamentarischen  
Konstitution, das Steuerwesen, ist zerstört worden. Diese hat  
schon angefangen mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen in  
Preußen, ein verhängnisvoller Schritt in meinen Augen, ob-  
wohl viele meiner Freunde ihn gemacht haben. Gekrönt ist sie  
durch das System der indirekten Steuern, das den Reichstag  
den Regierungen gegenüber machtlos macht. Herrn von  
Bennigsen aber erinnere ich an seinen Antrag, betr. den beweg-  
lichen Kaffe Zoll, der der Volksvertretung noch etwas von  
Steuerbewilligungsrecht lassen sollte. Seitdem ist es noch mehr  
rückwärts mit diesen Rechten gegangen, und von damals die

Stellung des Reichstags beruht, sollte der heute ganz ruhig darüber sein können? Damals hat Niemand von den Nationalliberalen an eine liberal-konservative Partei im Ernste gedacht, weil das doch nur eine konservative Versammlung mit liberalen Ansprüchen gewesen wäre, und doch standen uns damals die Konservativen weit näher wie heute. Wenn man sich nun als Vertreter des Parlamentarismus hinstellt, so behauptet ich, daß wir sehr weit von dieser Verfassungsform entfernt sind, daß aber kein Land, das dieselbe besitzt, mit uns tausenden wird. Der Grundgedanke unserer Konservativen ist aber die Abschaffung der Verfassung. (Widerpruch rechts.) Fragen Sie in den parlamentarischen Ländern England, Italien, Belgien, ob irgend Jemand tauschen wolle mit unseren Zuständen, und warten Sie, welche verachtende Antwort Sie bekommen werden (große Unruhe); kein Mensch, trotz alles Schlechten, was man dagegen sagt. An Parteien fehlt es dort so wenig als bei uns, aber Niemand fällt es ein, sich vom Parlamentarismus abzuwenden. In dem Artikel von 1874 sagte ich, daß unter den „jetzigen“, d. h. den damaligen Umständen von dem Auslöschungrecht schwerlich Gebrauch gemacht werden wird, denn damals glaubte ich noch an ein Verhältnis zwischen Regierung und Parlament, zwar an kein ideales, aber doch von dem jetzigen weit entferntes. Seitdem sind wir 1879 ausgeblüht mit dem Schrecken des Attentats und 1887 mit dem Schrecken des Krieges, immer in Zuständen des Affektes, wo man die äußersten pathologischen Mittel auf die Nation anwenden konnte. Dieser Auflösungsinstinkt gegenüber sollen wir der Regierung den Vortheil gewähren, das Parlament fünf Jahre zu behalten, wenn es ihr paßt. Dies Mißverhältnis sollen wir jetzt noch steigern, einem so geschickten Strategen gegenüber, der bald den Reichstag, bald die Einzelstaaten vorzieht. Wenn einmal der Reichstag nicht wollte, dann hat man gesagt, das geht euch nichts an, und dann sind die Partikularstaaten eingetreten; und früher, als die Kammer nicht so bequem waren, da hat man sich an den Reichstag gewandt. Die Frage des Vollanschlusses der Hansestädte wurde dem Reichstag geradezu entziffen, als man damals mit gewaltsamen Mitteln gegen Hamburg vorging, und als der Reichstag aufgeregt war, daß man Hamburg angriff, da sagte man, das geht euch nichts an, das ist Partikularrecht. Man hätte einen deutschen Auslieferungsvertrag mit Russland abgeschlossen — wie es scheint, leider ein vergebliches Opfer. Es war ursprünglich die Absicht, diesen Vorschlag an den Reichstag zu bringen. Als die Regierung merkte, daß dafür keine Mehrheit sei, hat sie ganz einfach die Sache zurückgezogen, hat einen preussischen Vertrag gemacht und einen bayerischen machen lassen. Im Zivilrecht nennt man das, etwas mit Umgehung des Gesetzes machen. Die Entwicklung der partikularistischen und agrarischen Reaktion wird nicht sehr erfreulich sein, wenn ich dazu kommen muß, den Reichsanwalt als dort des Liberalismus zu erkennen. Dann werden die Nationalliberalen sich sagen müssen: wir sind die Sünder, die das herbeigeführt haben, denn Sie haben das Kartell geschlossen. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Jetzt lachen Sie, dann werden Sie wohl nicht mehr lachen. Sie hätten mich auch ausgelacht, wenn ich Ihnen am 21. Februar bei den Wahlen gesagt hätte: Sie werden eine Verfassungsänderung beantragen und werden die Rückwärtsrevision des Wahlrechts befürworten. (Zwischenruf bei den Nationalliberalen.) Wenn Schlimmes hier geplant wird, die Pläne haben doch einen Vortheil: die Nationalliberalen haben sich bei diesem Antrag vollkommen mit den konservativen Parteien identifiziert; es wird in Zukunft in Deutschland neben dem Zentrum nur noch eine liberale und eine konservative Partei geben, nicht mehr ein Gemisch von liberal und konservativ! (Beifall links.)

Staatssekretär v. Sitticher: Der Herr Abg. Dr. Windthorst hat in seiner Rede folgenden Satz ausgesprochen: Wir wußten, daß man einen namhaften Professor an der Straßburger Universität zum Gutachten aufgefordert hatte, wie man die Verfassung ohne Zustimmung des Reichstags ändern könnte. Ich kann jetzt berichten, daß man von einer solchen Aufforderung nirgends etwas weiß, daß also, wenn dem Herrn Abg. Dr. Windthorst eine solche Nachricht zugegangen worden ist, er das Opfer einer frivolen Täuschung geworden ist.

Abg. v. Frennigen: Herr Bamberger hat die Gelegenheit gekommen geglaubt, um die Nationalliberalen einmal ordentlich in das Gebet zu nehmen. Was haben wir denn Schlimmes gethan? Herr Bamberger wußte nur die Verabredung mit den Konservativen, daß Personen gewählt werden, die bereit sind, für das Septennat zu stimmen, und den vorliegenden Antrag gegen uns vorzubringen. Das Kunstbuttergesetz zu verbinden waren wir auch in Verbindung mit dem Staatssekretär von Poetticher nicht im Stande. Von anderen reaktionären Thaten habe ich nichts vernommen, wohl aber die Erklärung, daß wir uns in Deutschland inmitten der fruchtbarsten Reaktion befinden, und den Ausdruck, den Herr Bamberger besser unterlassen hätte, daß die anderen Völker, die in viel glücklicheren konstitutionellen und freibürgerlichen Verhältnissen sich befänden, mit Verachtung auf uns herabblücken. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Herr Bamberger hätte für seine veränderte Anschauung durchschlagende Gründe beibringen müssen. Es ist eine historische Angelegenheit, ein Uebermaß von Selbstschätzung der eigenen Anschauung (Beifall bei den Nationalliberalen), wenn man behaupten will, daß in der ganzen Welt und in der Geschichte, speziell der deutschen, Freihandel und Freiheit, Schutzzoll und Reaktion sich gedeckt hätten (Abg. Bamberger: habe ich nicht gesagt!) Das ist das Thema nicht bloß der heutigen, sondern einer Reihe früherer Reden und Schriften des Abg. Bamberger. Wenn die Dinge so liegen, so finde ich allerdings erklärlich, daß Jemandem, der zu dieser wirtschaftlichen Betrachtungsweise geneigt ist, seit 1878 an den ganzen Zuständen des Vaterlandes, ja, am eigenen Dasein die Freude geschwunden ist. Bis hier habe ich geglaubt, daß die Organe, welche der Freihandel und seine Vertreter feierten, als inmitten der fruchtbarsten Eisenströme die Eisenbahn aufgehoben werden sollten, die Ursache waren, daß die notorisch sehr einflußreiche Eisenindustrie, dadurch zur Verzweiflung und Erbitterung getrieben, daß Bündnis mit den Agrariern eingegangen ist, welches für die spätere Schutzzollbewegung und deren entscheidenden Einfluß auf die Reichsregierung die Basis abgegeben hat. — Ist es denn eine so schreckliche reaktionäre Unthat, wenn die gemäßigt Liberalen mit den Konservativen zusammen Verfassungsgesetze machen. Ist es denn in dem Jahrzehnt vorher anders gewesen? Hat Herr Bamberger nicht selbst in dieser Weise gearbeitet? Nun wünscht Herr Windthorst zu wissen, was denn bei der Gelegenheit noch alles für weitere schreckliche Abkommen getroffen worden sind. Er will, daß der Pakt zwischen uns und der Rechten auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde. Nun, darauf wird der Abg. Windthorst wohl sehr lange warten müssen, denn ein solcher Vertrag existirt gar nicht. Es ist damals überhaupt kein schriftliches Abkommen getroffen worden. Ich verweise dem Abg. Windthorst und dem ganzen Reichstag, daß wir uns über weiter nichts verständigt haben, als daß wir für das Septennat gemeinsam eintreten und eine Reichstagsmehrheit dafür schaffen wollten. Herr Windthorst hat dann nach den weiteren Verhandlungen gefragt und gemeint, der vorliegende Antrag wäre wohl der erste Schritt zu weiterem Vorgehen. Ich erwidere ihm rund und nett: Was die zweijährige Budgetperiode anbelangt und die weiteren Verfassungsbestimmungen, so ist darüber kein Wort mit den anderen Herren verloren worden, geschweige denn ein Abkommen getroffen. Was das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht angeht, so erkläre ich auf das Allerbestimmteste, daß, nachdem einmal dieses Wahlrecht die wesentliche Grundlage unserer Verfassung geworden ist, es nicht bloß thöricht und unpolitisch, sondern geradezu ungerecht und frevelhaft wäre, an dieser grundlegenden Institution,

für deren weitere Ausbreitung sich durch alle Staaten Europas immer mehr Stimmen geltend machen, zu rütteln. (Abg. Windthorst: Und Herr von Puttlamer?) Was künftige Jahrhunderte bringen, kann uns heute nicht berühren; unsere Nachkommen mögen ihre eigene Sorge zu tragen haben und dann auch die Männer sein, das durchzuführen. Von einem Gesinnungswechsel kann weder bei Herrn Miquel noch bei den übrigen Nationalliberalen die Rede sein. Nun hat man unseren Antrag für etwas besonderes Reaktionsäres schon deshalb gehalten, weil die Regierung ohnehin schon den Reichstag auflösen könne, wenn er ihr nicht paßt. In dieser Beziehung ist allerdings in unserer Verfassung und auch in den meisten anderen Verfassungen eine Ungleichheit vorhanden. Bei uns ist aber eine Auflösung gar nicht so leicht, als in andern konstitutionellen Ländern, wo die Regierung zurücktritt, wenn die Auflösung ihr nicht eine Mehrheit giebt. Nun ist behauptet worden, daß sei unter unglaublichem Hochdruck gearbeitet, das Volk sei angeführt worden. Herr Windthorst hat sogar behauptet, daß das Volk in der Wahlbewegung mit den fürchterlichsten Lügen und Verleumdungen traktirt sei. Von dem irreführenden Volk will ich nicht weiter reden. Es widerstrebt mir, auf diese Dinge näher einzugehen. (Zwischenruf aus dem Centrum: Das glaube ich wohl!) Dann will ich doch eine Bemerkung hinzufügen. Es ist doch seit der Beseitigung des Generals Boulanger und seit der Vertreibung des Präsidenten Greys aus seinem Amt auch Fernerlebendes genügend bekannt geworden, daß wir im vorigen Winter zweimal, einmal ganz akut und auch das zweite Mal vor der unmittelbaren Gefahr eines Ueberfalls durch Frankreich gestanden haben und daß es gegenüber dem Andrängen des damaligen Kriegsministers und anderer extravaganter Politiker nur dem französischen Ministerium, vor allem aber der Besonnenheit und Energie Greys zu verdanken war, wenn es damals nicht zum Kriege kam. Nun weiß ich sehr wohl, daß man draußen im Volke, geleitet durch die Presse, vielfach das Vorurtheil hegt, daß eine fünfjährige Legislaturperiode den Volkswahlen Abbruch thue. Ich frage aber: ist denn das Wählen der Zweck oder nicht vielmehr die Vertretung, die aus den Wahlen hervorgeht und die Interessen der Nation der Regierung gegenüber vertreten soll, das Entscheidende? Mander mag in der Wahlagitatio eine besondere Befriedigung finden. Im Allgemeinen ist das Volk dieser Art des Wählens, des Wählens und Ansehens in hohem Maße überdrüssig geworden. (Sehr richtig! rechts.) Ich bedauere das sogar, weil eine große Theilnahme an den Wahlen eine politische Nothwendigkeit ist. Bei den letzten Wahlen allerdings ist die Sache sehr leicht gewesen, bei den früheren aber hatte jede Partei die größten Schwierigkeiten, geeignete Personen, die den Wählern bekannt waren, zu erhalten. Nun hat Herr Bamberger gesagt: hat das Parlament keinen Weith mehr, sind wir inmitten einer Diktatur, sind das Alles nur Scheinrechte, dann ist es ziemlich gleichgültig, ob 3 oder 5 Jahre, oder ob überhaupt der Reichstag ist. Nein, das ist eben das Bild, wie er es sich in seinem Kopf zurechtgelegt hat, der vollkommenen Verkommenheit der Zustände. Wenn sich der Reichstag in der weiteren Entwicklung unserer Nation nach und nach die höhere Bedeutung und den Einfluß verschafft, der ihm zukommt, dann wird eben die Nation befriedigt werden können; auch wenn sie nicht alle drei, sondern nur alle fünf Jahre zur Wahlurne berufen wird. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Reichensperger: Die Antragsteller haben das Hauptgewicht auf die mit den Wahlen verbundenen Unzulänglichkeiten gelegt. Weshalb haben Sie aber dabei nicht gerade die sedes materiae der Frage, das ist das unbeschränkte Auslöschungsrecht des Bundesraths, in Ihre Betrachtung gezogen? Ferner sollte man gerade auf die Thatfache, daß der Antrag eine Aenderung der Verfassung enthält, höheres Gewicht legen. Es ist bedauerlich, daß eine Verfassungsänderung so leicht gemacht werden kann, wie ein Gesetz. Hier handelt es sich um das Wahlrecht der deutschen Nation, welches das wichtigste aller Rechte ist, die überhaupt gedacht werden können. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Das jetzt der Reichstag im ersten und dritten Jahre durch die vergangene bezw. folgende Wahl beeinflusst werde, ist vielleicht ein Vortheil gegenüber einer sich bildenden einseitigen Richtung bei einer fünfjährigen Periode. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Denn in jener Weise bleibt der Abgeordnete in Rührung mit dem Volke. Aus demselben Grunde hat der Reichstag 1867 die dreijährige Wahlperiode beschlossen. Die dreijährige Periode befragt: nach Ablauf von drei Jahren können die Wähler von den Gewählten Rechenschaft verlangen, warum diese sich so und nicht anders verhalten haben. Kommt der Reichstag zu Stande, wie ihn die Antragsteller wünschen, der nicht mehr durch die bevorstehende Wahl beeinflusst wird, so läuft der Reichstag Gefahr, zu stagniren. Jede Verlängerung der Wahlperiode ist eine Verflümmung des nationalen Rechts, weil dadurch der einmal begangene Fehler erst nach weiteren 2 Jahren wieder gut gemacht werden kann. Es ist nicht zweifelhaft, daß die drei verbündeten Parteien über dieses Recht der Nation hinwegzureden werden, obwohl sie selbst nicht die Mehrheit der Stimmen der Wähler auf sich vereinigt haben. Sie sind um mehr als eine Million hinter den anderen Parteien in der Stimmenzahl zurückgeblieben. (Sehr richtig! im Centrum.) Sie sind also nicht die Repräsentantenmehrheit der Wähler. Entscheidend ist die Frage, ob die Verlängerung der Legislaturperiode, die ja stets vom Bundesrathe gewünscht worden ist, auch dem Interesse der Nation entspricht. Ich verneine dieselbe. Zum Schluß erinnere ich Sie daran, daß 1852 der Minister v. Westphalen ebenfalls eine Verlängerung der Legislaturperiode im preussischen Landtage beantragt hat. Die damalige Landtagssammer hat diesen Antrag abgelehnt. Der nationalliberalen Partei rufe ich zu: principis obsta! Wird sie im Stande sein, sich der zweijährigen Budgetperiode zu widersetzen, wenn einmal der Stein ins Rollen gebracht ist? Lehnen Sie diesen Antrag ab. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Malbahn-Güls: Herr Windthorst will unseren Antrag nicht wegen der jetzigen anormalen Verhältnisse, er hat aber nicht bewiesen, worin diese bestehen. Er meint nur, die Lage sei ernst und deshalb müßten wir auf eine Stabilität der Verhältnisse hinarbeiten. Das wollen wir ja gerade durch unseren Antrag. (Sehr richtig! rechts.) Abg. Windthorst: Sehr unrichtig! Das Ansehen des Reichstags wird durch eine fünfjährige Legislaturperiode nicht geschwächt. Bei den Anträgen auf Gewährung von Diäten an die Abgeordneten hat man nie daran gedacht, daß es sich um eine Verfassungsänderung handle. Es handelt sich nicht um eine Nachfrage, um die reaktionäre Partei zu stärken. Die Fortschrittspartei muß doch von ihrer eigenen Macht eine sehr geringe Meinung haben, daß sie das bei den nächsten Wahlen fürchtet. Die Behauptung, daß wir die Verfassung abschaffen wollen, kann nicht oft genug als unwahr zurückgewiesen werden. (Zustimmung rechts.) Nicht wir, sondern jene Herren haben gegen die Verfassung gestimmt. Bei einer fünfjährigen Legislaturperiode werden wir drei Jahre ruhiger und gedehlicher Arbeit haben. An dem Wahlrecht wollen wir nicht rütteln und die Frage des direkten Wahlrechts ganz aus dem Spiele lassen. Bei den letzten Wahlen haben wir damit gute Erfolge gehabt. Ich hoffe zuversichtlich, daß der Antrag jetzt eine Majorität und auch die Zustimmung der Regierung findet. Dann werden wir dem Lande einen guten Dienst erwiesen haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Antrag betr. die Verlängerung der Legislaturperiode.)

## Lokales.

Von den Markthallen. Wie schon öfters bemerkt zu werden, werden Donnerstag früh drei im Norden der legene Wochenmärkte (Altona, Teutoburger- und die Halle, und die Markthalle VI) nimmt ihren Betrieb wieder auf. Die Halle wird voraussichtlich des dichtbesetzten Stadtbereiches, welchen sie versorgt, recht lebhaft werden. Soeben ist der Jahresbericht der Markthalle V (Magdeburger Platz) abgeschlossen, der die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1888 zeigt. Die Markthalle V (Magdeburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle VI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle VII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle VIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle IX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle X (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XL (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle XLIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle L (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LVIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIV (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXV (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVI (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVII (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXVIII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXIX (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXX (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXI (Altona) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 100,000 Mark erzielt. Die Markthalle LXXXXXXXII (Teutoburger Platz) hat im Jahre 1888 einen Ueberschuß von 1



graphenverein „Pbalang“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zum  
Dukomer Garten“, Dukomerstraße 9. — Berliner Steno-  
graphen-Verein (System Arends) Abends 8 1/2 Uhr Mohren-  
straße 47 (Brandenburger Haus). — Stolze'scher Steno-  
graphen-Verein „Nord-Berlin“ Abends 9 Uhr Schlegelstraße 44.  
— Verein der Naturfreunde“ Abends 9 Uhr im Restaurant  
Wienerstraße 35. — Rauchklub „Kernspitze“ Abends 8 1/2 Uhr im  
Restaurant, Holzmarktstraße 44. — Rauchklub „Arcona“ Abends  
9 Uhr bei Brandt, Forsterstraße, Ecke der Reichenberger-  
straße. — Rauchklub „Dezimalwaage“ Abends 8 1/2 Uhr im  
Restaurant, Memelerstraße 82. — Rauchklub „Vorwärts“ Abends  
9 Uhr bei Herrn Tempel, Restaurant „Zum Ambos“, Dres-  
lauerstraße 27. — Orientalischer Rauchklub“ Abends 9 Uhr  
im Restaurant Biebert, Oranienstraße 8.

### Kleine Mittheilungen.

**Wien, 30. Januar.** (Mutter und Kind verbrannt.) Am  
Sonabend Abend war eine Frau Wimmer in ihrer Wohnung,  
Währing, Hauptstraße Nr. 72, mit dem Baden ihrer Kinder  
beschäftigt. Zwei der Kleinen, Mädchen im Alter von zwei  
und vier Jahren, lagen bereits sauber abgetrocknet mit frischer  
Wäsche in ihrem dicht neben dem Waschtisch stehenden Bettchen,  
unter hellem Lachen zusehend, wie sich eben ihr sechsähriger  
Bruder Emil gegen die Thätigkeit des Badeschwammes sträubte.  
Dicht dabei stand noch angekleidet das vierte der Kinder, die  
sechsjährige Irene. Da plötzlich schlug, von dem kleinsten  
Mädchen in übergroßer Vehemenz berührt, der Dedel des  
Waschtisches zu; die neben dem Waschtisch stehende Petroleum-  
lampe wurde getrümmert zu Boden geschleudert und die kleine  
Irene mit der brennenden Flüssigkeit übergossen. Im Nu standen  
die Kleider des Kindes in Flammen. Während die Kleinen  
aufschrien, verlor die Mutter zu retten, aber zu ihrem  
eigenen Verderben. Auch ihre Kleider wurden von den Flammen  
ergriffen und im wahnwitzigen Schmerz ließ sie das Kind fahren,  
um auf den Korridor laufend, instinktiv Hilfe zu suchen. Aber  
keiner wagte es der eigenen Sicherheit wegen, die Unglückliche  
in seine Wohnung eintreten zu lassen und so lief sie verwehelt  
um Hilfe rufend, von Thür zu Thür, bis zwei beherzte Männer  
sich bereit fanden, Hilfe zu bringen, indem sie die brennende  
Gestalt mit Wasser übergossen und so die Flammen erloschen.  
Nun eilte man auch in die Wimmer'sche Wohnung. Drinnen  
war es dunkel und ein erstickender Qualm füllte das Zimmer.  
Eine Frau ging dem Fenster zu, um dieses zu öffnen, stieß aber  
plötzlich einen Schrei aus — sie hatte auf den Körper  
der armen Irene getreten, der zuckend und fast bis zur Un-  
kenntlichkeit verkohlt auf dem Fußboden lag. Noch war Leben  
in dem Körper, aber eine halbe Stunde später hatte das Kind  
ausgelitten. Die Mutter war inzwischen wieder in ihre Wohnung  
gebracht und man bemühte sich, ihr Viderung zu verschaffen.  
Bald war das Zimmer von Amtspersonen gefüllt, Polizeibeamte,  
Aerzte, Mitglieder der Freiwilligen Rettungsgesellschaft waren  
erschienen, da kam Herr Wimmer nach Hause. Noch einmal  
schlug seine Gattin die Augen auf und als sie den vor Schreck  
erstarrten Mann erblickte, entfuhr ihr der Ausruf: „Ach, nun  
werde ich schrecklich entsetzt sein!“ Dann verank sie in Ver-  
wirrung, aus der sie nicht wieder erwachte. Ihr Zustand war  
durchaus hoffnungslos und drei Stunden, nachdem sie in das  
Wasserbett im Allgemeinen Krankenhaus transportirt war, starb  
die Blühende Frau.

**Münster, 26. Januar.** Infolge der Quecksilbervergiftung,  
welche die Arbeiter einer hiesigen großen Sinnigensfabrik be-  
troffen hat, veröffentlicht das „Bayerische Gewerdmuseum“  
folgende amtliche Warnung: „Als englisches Zinn, versehen mit  
dem Laminestempel und dem Firmenstempel: S. A. Stone und  
Son Melton, wird zur Zeit ein Zinn in den Handel gebracht,  
welches einen erheblichen Gehalt an Quecksilber besitzt. Die Ver-  
arbeitung eines derartigen Zinnes ist im hohen Grade gesund-  
heitschädlich, ferner ein derartiges Zinn auch für viele Legirungs-  
zwecke untauglich. Aus diesen Gründen muß vor dem Ankauf  
und vor der Verwendung des im Handel vorkommenden que-  
cksilberhaltigen Zinnes dringend gewarnt werden.“

**Wien, 30. Januar.** (Schneesturm.) Infolge des gestrigen  
Schneesturmes ist der gesamte Verkehr auf den Linien  
Szedim-Temesdar, Groß-Rikinda-Becskereel und auf der Gran-  
und Eipelthalbahn eingestellt. Zwischen Groß-Rikinda-Szent  
Hubert wird ein Personenzug auf einen im Schnee festge-  
bliebenen Lastzug, wobei 5 Waggons des Lastzuges und die  
beiden Maschinen des Personenzuges entgleisten. Die Verlehrs-  
störungen werden noch heute oder spätestens morgen behoben  
werden.

**Odessa, 30. Januar.** (Eisenbahnunglück.) Auf der Station  
Dagawa der Südbahn (82 Werst von hier) stieß gestern  
der aus Kiew kommende Postzug auf einen Güterzug. Die  
Vordomotiven beider Züge sind arg beschädigt, mehrere Wagen  
sind zertrümmert. Von den Passagieren wurden 2 getödtet,  
4 schwer und 7 leichter verwundet, von den Fahrbeamten wurde  
einer getödtet und zwei verwundet.

**Spalato (Dalmatien), 26. Januar.** (Eine eigenthümliche  
Rettung.) Vor einigen Tagen waren zwei Fischerbarlen aus  
Chioggia auf der See zwischen den Inseln Draxa und Solta  
(Spalato gegenüber) mit dem Heben der Netze beschäftigt, als  
ein unverhohenes eingetretener starker Windstoß in die offenen  
Segel der Barlen derart einschlug, daß beide Schiffe plötzlich  
umkypelten. Es gelang den Fischern jedoch, die Riele der Schiffe  
zu erfassen und in der Erwartung, daß man ihnen zu Hilfe  
kommen werde, an denselben sich festzuhalten. Nur ein zwölf-  
jähriger Knabe, welcher in einem der Schiffe sich befand, kam  
nicht mehr zum Vorschein. Es dauerte nicht lange, bis vier  
andere Fischerbarlen aus Chioggia den Schiffbrüchigen zu Hilfe  
eilten und dieselben einschifften; nachdem man sich überzeugt  
hatte, daß von dem Knaben, welcher der Sohn eines der ge-  
retteten Fischer war, keine Spur zu entdecken sei, wurden die  
umgeworfenen Schiffe ihrem Schicksal überlassen und die vier  
Barlen flüchteten sich vor dem mittlerweile eingetretenen Vora-  
sturm in einen Hafen der Insel Solta. Ein Trakatel, welches  
von Spalato nach Lissa segelte, hatte den Unfall bemerkt und  
verständigte gleich nach dem Eintreffen in Lissa das Hafenamts  
dort, welches sofort dem Hafenskapitän in Spalato telegra-  
phische Meldung gab. Der Hafenskapitän von Spalato  
traf ohne Zeitverlust die nöthigen Vorkehrungen, um den  
Fischern zu Hilfe zu kommen. Am folgenden Morgen verließ  
der kleine Dampfer „Colibri“ den Hafen von Spalato und  
steuerte nach Solta, wo er die Schiffbrüchigen an Bord nahm,  
darunter auch den Vater des vermißten Knaben, welcher über  
den Verlust seines Kindes jammerte. Hierauf machte sich der  
Dampfer auf, um die umgeworfenen zwei Schiffe auf der See  
aufzusuchen. Es gelang dies auch. Die mit dem Kiel nach  
außwärts schwimmenden Schiffe wurden von dem Dampfer ins  
Schlepptau genommen und nach einer dreistündigen Fahrt in  
einem nächstgelegenen Hafen in Sicherheit gebracht.  
Dasselbst angekommen, hatte der Hafenskapitän Marin-  
covic den Einfall, auf den Kiel eines der Schiffe zu klopfen,  
aber nichts ließ sich von dem Innern vernehmen. Er klopfte  
dann auf den Kiel des zweiten Schiffes, und — kaum glaub-  
lich — einige dumpfe Stöße an die Innenseite der Schiffs-  
wand waren gleich darauf zu hören. Der vermißte Knabe be-  
fand sich also im Innern des Schiffes und war noch am Leben.  
Es wäre aber gefährlich gewesen, das Schiff wieder aufzurichten  
zu wollen; vielmehr wurde in den unteren Theil der Schiffs-  
wand, welcher zu oberst gelochert war und aus dem Wasser  
hervorragte, ein Loch gemacht und der Knabe lebend aus  
dem Innern herausgezogen. Er brach, sobald er in die freie  
Luft gelangte, ohnmächtig zusammen, kam aber, nach-  
dem er erwärmt worden war, wieder zu sich, worauf man ihn  
mit einem warmen Getränk stärkte. Der Knabe hatte volle 23  
Stunden in dem mit zusammengedrückter Luft gefüllten Raume  
zwischen der Reesoberfläche und dem Boden der Barke zuge-

bracht. Das Wasser reichte ihm zuweilen bis zur Brust, seine  
Hüfte waren aber die ganze Zeit hindurch bei einer Temperatur  
von nur einigen Grad über Null unter Wasser. Um ihn  
herum war es stöckfinstere Nacht. Auch wußte er nicht, ob die  
Barke noch auf der Oberfläche der See schwimme oder schon ge-  
sunken sei. Der Vater weinte und schluchzte nun vor Freude,  
wie er dies früher stundenlang aus Verzweiflung gethan  
hatte.

### Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
**Berlin, Mittwoch, 1. Februar.** In der um 31. v. M.  
abgehaltenen Plenarsitzung nahm der Bundesrath von den Er-  
gebnissen der Statistik der öffentlichen Armenpflege für 1885  
Kenntniß, ertheilte dem Gesuch wegen Aufnahme einer  
Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsbeeres und dem  
Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einführung der Gewerbe-  
ordnung in Elsaß-Lothringen, letzteren mit dem vom Reichstage  
beschlossenen Abänderungen die Zustimmung. Der Entwurf  
eines Feldpolizeistrafgesetzes für Elsaß-Lothringen wurde den  
Ausschüssen für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen zur Vor-  
berathung überwiesen. Endlich wurde über die Zollbehand-  
lung verschiedener Gegenstände, über die Zulassung von See-  
leuten zur Schifferprüfung, sowie über die gefällige Behand-  
lung mehrerer Einreden Beschluß gefaßt.  
**München, Mittwoch, 1. Februar.** Der seitherige zweite  
Bürgermeister Dr. Wiedenmaier wurde einstimmig zum ersten  
Bürgermeister gewählt.

### II.ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 1. Februar 1888, Vormittags.  
Kar die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Anzeigebest. beigefügt.  
(Oben Gewährt.)

13 346 520 58 61 97 618	1157 68 276 98 490 508 755 833	2083
109 301 439 552 64 91 604 29 79 853 942 52 85	3014 56 185 276 341	
40 458 530 55 689 13000 806 1300 932 63 71	4164 241 1500 51 345 412	
49 709 26 5195 379 1300 423 78 89 95 501 618 88 770 1300 927	6006	
231 78 330 60 402 55 500 605 39 53 730 1300 829 48 94 912	7046 141	
311 461 1500 65 531 51 712 831 86 89 916	8155 1300 232 311 453 73	
78 617 683 881 83 926 9137 65 244 391 461 637 1500 718 48 901 11 4192		
10105 238 314 403 525 97 955	11126 256 326 588 1300 71	
713 12064 319 446 512 1300 91 93 1500 603 44 84 717 833 64 75 980		
18052 1300 141 343 86 1500 662 80 725 1300 806 11 945 69		
14101 34 67 213 70 397 405 33 54 571 72 95 615 65 55 776 112 832 81 915		
15222 74 408 16 69 74 600 52 724	16061 385 433 1500 526 710 894	
939 1300 17039 226 344 439 78 623 99 706 845	18088 142 72 99 387	
477 629 98	19204 80 588 688 740 895 997	
20033 1300 342 663 96 821 1300 52	21140 260 315 444 48 1300 63	
63 87 511 615 772 844 940 85 86	22196 252 99 319 81 420 603 36 853	
23024 31 133 52 244 570 636	24056 454 594 665	25308 28 1300 56
59 91 503 17 24 614 23 1500 93	26148 381 1500 447 537 64 738 55	
47020 1300 75 1300 308 386 482 1500 97	674 1500 658 85 796 5	
24027 215 98 413 66 1500 94 565 1500 651 1300 730 32 823 67	24033	
41 139 267 586 714 67 71 848 900		
30077 231 63 885 466 546 713 980	31343 430 50 533 45 86 777	
32323 33 51 62 314 88 858 872 902 82	33039 136 54 239 1500 493 619	
1300 50 724 82	34072 78 137 69 1500 74 378 502 24 86 616 94 739	
43 882 954 62 87 1300	35405 20 75 559 71 73 1500 658 85 796	36023
55 152 250 56 64 1300 89 344 576 752	37030 118 30 60 219 62 259	
1300 461 567 84	38021 167 76 317 96 435 91 785 92 95 906 16	39021
32002 1 83 381 453 54 71 537 738 943		
40043 88 110 278 318 27 400 70 557 1300 71 85 657 85 97 716 914		
41 1049 268 315	542 97 789 94 813 1300 96 938 71	42141 1300 69
48 282 91 316 482 500 76 907 71	43061 122 278 396 519 659 804 988	
14004 115 248 367 83 570 610 22 33 725 56 817 80 1500 88	45167	
239 303 22 451 609 18 796 903 11 61 63 66 1300 90	46042 1300	
131 90 387 88 430 614 22 86 883 998	47194 290 1500 303 99 465 1500	
138 795 904	48061 65 21 63 415 1300 70 972 83	49077 135 256
79 305 52 62 467 94 1300 709 41 830 973 90		
520 728 1500 899	52179 68 586 99 672 734 30 1300 53 827 30 50	
942 47 540 6 77 453 98 618 62 98 889 1300 46 78 1300 905 78 54484		
1500 514 30 52 1500 33 59 639 70 90 712 30 61 78 80 930 87	55502	
48 223 363 500	554 60 66 70 667 1500 89 805 18 99 950 96	56123 512
69 89 232 72 625 32 661 786 870 78 1500 85 87 971	57023 137 49 211	
69 79 72 45 1300 824	31 901 6 63	58091 145 237 46 1300 403 77
608 33 704 819	59023 132 246 431 642 51 730 31 54 1300 87 858 944	
60047 1300 511 38 642 88 724 29 70 863 937	61326 38 662 73 81	
869	62185 89 471 1300 621 737 70 830 912 27	63304 490 655 780
11600 94 859	64180 220 396 533 72 83 94 635 739 858 73 800 76	
65097 216 95 1300 387 92 427 686 862 997	66127 81 269 312 20 233	
84 810 83 67014 179 317 54 494 714 76 79 867 917 67	68026 20 523	
91 306 49 429 50 574 752 802 16 34 42	69002 40 1300 120 37 87 424	
46 78 854 938		
70026 101 52 290 330 40 641 58 73	71017 131 44 278 478 87 509	
51 850 72001 303 32 69 74 435 80 84 528 794 976 91	73093 300 630	
77 723 38 943	74026 368 1500 804 60 845 744 859 957 91	75073 101 526
34 618 50 732 951	75035 118 1500 77 237 489 501 25 815 95 906	90
90	77214 28 362 1500 405 67 646 764 906 49 64	78299 500 71 97
623 708 29 910	79059 1500 68 221 311 25 79 87 597 668 80 1300 758	
812 34 54 75 956		
80345 468 636 44 72 818 99 906 18 34 85 96	81183 380 510 762	
75 801 916 1300	82168 77 609 867 933	83011 235 55 87 319 55 73
447 88 1300 507	59 75 98 647 920 51 84017 32 41 125 215 1300 555	
69 683 85 909	85022 137 87 259 84 313 18 26 28 76 402 20 23 581 706	
941	86076 142 43 81 276 87 521 891 933	87168 71 93 1300 339 532
651 1500 79 732 820 51 943	88060 105 247 354 447 73 539 43 1300	
974	89242 77 827 662 621 70 1300 727 70 933 1500	
90226 29 605 1500 88 1300 788 1300 810 34 916	91042 64 96 156	

### II.ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 1. Februar 1888, Nachmittags.  
Kar die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Anzeigebest. beigefügt.  
(Oben Gewährt.)

2 39 298 377 412 57 74 632 784 91 815 50 81 1011 22 110 20 234 86		
309 64 404 27 538 679 733	8099 113 233 362 502 12 80 798 863	8057
299 359 484 511 38 661 744 835 928 1300 42 4072 12 23 239 317 1500		
1500 514 30 52 1500 33 59 639 70 90 712 30 61 78 80 930 87	55502	
48 223 363 500	554 60 66 70 667 1500 89 805 18 99 950 96	56123 512
69 89 232 72 625 32 661 786 870 78 1500 85 87 971	57023 137 49 211	
69 79 72 45 1300 824	31 901 6 63	58091 145 237 46 1300 403 77
608 33 704 819	59023 132 246 431 642 51 730 31 54 1300 87 858 944	
60047 1300 511 38 642 88 724 29 70 863 937	61326 38 662 73 81	
869	62185 89 471 1300 621 737 70 830 912 27	63304 490 655 780
11600 94 859	64180 220 396 533 72 83 94 635 739 858 73 800 76	
65097 216 95 1300 387 92 427 686 862 997	66127 81 269 312 20 233	
84 810 83 67014 179 317 54 494 714 76 79 867 917 67	68026 20 523	
91 306 49 429 50 574 752 802 16 34 42	69002 40 1300 120 37 87 424	
46 78 854 938		
70026 101 52 290 330 40 641 58 73	71017 131 44 278 478 87 509	
51 850 72001 303 32 69 74 435 80 84 528 794 976 91	73093 300 630	
77 723 38 943	74026 368 1500 804 60 845 744 859 957 91	75073 101 526
34 618 50 732 951	75035 118 1500 77 237 489 501 25 815 95 906	90
90	77214 28 362 1500 405 67 646 764 906 49 64	78299 500 71 97
623 708 29 910	79059 1500 68 221 311 25 79 87 597 668 80 1300 758	
812 34 54 75 956		
80345 468 636 44 72 818 99 906 18 34 85 96	81183 380 510 762	
75 801 916 1300	82168 77 609 867 933	83011 235 55 87 319 55 73
447 88 1300 507	59 75 98 647 920 51 84017 32 41 125 215 1300 555	
69 683 85 909	85022 137 87 259 84 313 18 26 28 76 402 20 23 581 706	
941	86076 142 43 81 276 87 521 891 933	87168 71 93 1300 339 532
651 1500 79 732 820 51 943	88060 105 247 354 447 73 539 43 1300	
974	89242 77 827 662 621 70 1300 727 70 933 1500	
90226 29 605 1500 88 1300 788 1300 810 34 916	91042 64 96 156	

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
**Strasbourg i. G., Mittwoch, 1. Februar.**  
gerichtliche Verfolgung wegen Landesverrats gegen  
brauer Wagner in Metz ist aufgehoben worden.  
**Speyer, Mittwoch, 1. Februar.** Wegen starken  
Eises die Eisenbahnbrücke heute abgefahren worden.  
**London, Mittwoch, 1. Februar.** Der parnelli-  
pulite Cor ist heute zu Ennis wegen aufrührerischer  
einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

### Briefkasten der Redaktion

**Sprechstunden der Redaktion**  
nur von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr  
Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen.  
Antwort wird nicht ertheilt.  
**Winterthur.** Mittheilungen vom 28. 1. d. d.  
eignige bereits überholt. Gruß.  
**Panorama.** Darüber können wir Ihnen keine  
geben; erkundigen Sie sich bei dem Besitzer eines  
Instituts.  
**E. P. Koppentr.** Der Verfasser des Artikels  
Schwindlicht in unserem Sonntagsblatt wohnt nicht  
Wir sind bereit, Ihnen, wenn Sie es wünschen,  
mitzutheilen. Eine persönliche Konsultation würde  
schwer bewerkstelligen lassen.  
**L. O.** Ihre Karte ohne Angabe des Verhältni-  
standes, die noch dazu anonym ist, ist bei uns zu-  
gegangen.

431 48 525 850 92139 311 542 57 1500 79 711 811 29 920  
114 84 311 479 83 521 1500 59 624 971 1300 72 94084  
838 73 923 95304 437 81 512 70 742 97 875 96008 37 60  
90 380 400 617 719 65 972 78 97031 1300 129 39 318 48  
90 751 66 98 881 943 9-007 46 47 88 122 77 97 269 328  
569 703 1300 59 91 824 72 1300 76 916 99150 59 361 4  
36 99 657 780 956  
100115 31 73 288 325 84 688 750 803 63 966 10100  
91 546 683 822 53 102056 123 209 509 85 674 142123  
256 1500 392 431 42 532 92 654 799 815 104067 157 29  
60 1500 558 81 613 62 870 85 105044 85 89 1300 129  
749 962 100296 634 550 85 600 720 876 910 37 39  
91 99 569 634 61 837 79 901 64 108047 214 38 1300 29  
53 1300 895 109094 211 336 46 559 84 93 93 98 99 682  
110283 374 489 590 91 94 825 916 1300 111211 21  
308 63 426 542 55 65 630 38 752 83 89 893 944 112020  
787 946 53 65 112256 66 1300 434 55 575 630 33 71  
644 951 1300 115033 37 90 163 68 452 63 527 1300 69  
92 900 391 673 739 49 97 117078 91 170 76 343 45  
90 99 118012 143 308 80 456 575 97 601 38 40 47 790  
110055 135 1500 39 2